Dorfspiegel

Frühling 2018

Neugestaltung des Friedhofs

Jubiläum Fürstensteig

Kulturkommission

Werner Hilbe

Trinken als sozialer Zwang

TRIESENBERG

«Die finanziellen Mittel sinnvoll einsetzen – Investitionen priorisieren»

Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner
Der Gemeinderat stellt zurzeit die Weichen für die künftige Entwicklung unserer Berggemeinde. Als Schwerpunkt wird die Dorfzentrumsentwicklung forciert. Die unbefriedigende Situation der Feuerwehr wird gelöst. Varianten für die Sanierung des Bergrestaurants Sücka werden ebenso geprüft und deren Potenzial abgeschätzt. Wie weiter mit der IPAG-Liegenschaft und dem schon lange diskutierten Bodentausch mit der Bürgergenossenschaft Triesen? Auch diese Frage beschäftigt uns derzeit. Zudem wird für den Unterhalt der Strassen, Mauern und Werkleitungen viel Geld benötigt. Die Finanzierung all dieser Projekte und deren Priorisierung wird somit eine der grossen Herausforderungen für unsere Gemeinde in der nahen Zukunft darstellen.

Das Verhältnis zwischen den Erd- und Urnenbestattungen hat sich stark verändert. Die traditionellen Erdbestattungen sind zurückgegangen und die Urnenbestattungen haben enorm zugenommen. Der Gemeinderat hat deshalb eine Friedhofskommission bestellt, die unter dem Vorsitz der diplomierten Landschaftsarchitektin Diana Heeb-Fehr Vorschläge für die Umgestaltung des Friedhofareals und eine neue Friedhofs- und Bestattungsordnung ausarbeiten wird. Im Blickpunkt stellen wir die Mitglieder dieser Kommission und erste Konzeptideen vor. Der Friedhof soll ein Hort der Ruhe bleiben. Deshalb wird die Umgestaltung mit viel Feingefühl angegangen.

In den Rathaus-Nachrichten berichten wir über die Neuregelung der Förderung von Projekten im Kulturbereich durch die Kulturkommission oder die Stiftung Heimat- und Familiengeschichte Triesenberg. Wir stellen zudem die verschiedenen Varianten vor, die gemäss Entwicklungskonzept für das Berggasthaus Sücka möglich wären. Die Vergabe der Arbeiten für die Sanierung der Steinortstrasse, der gut besuchte Gewerbe- und Unternehmeranlass und die Präsentation der Machbarkeitsstudie «Wohnen: barrierefrei, sicher, sozial.» inklusive Bedürfnisabklärung sind weitere Themen, über die wir berichten.

Impressionen der Wintersaison in Malbun und von den verschiedenen Fasnachtsveranstaltungen, Berichte über die Jagdsaison 2017 und die Auftaktveranstaltung zu den Feierlichkeiten «250 Jahre Pfarrei Triesenberg» sind in der Rubrik «Dorfleben» zu finden. Im Dorfspiegel-Quiz publizieren wir ein weiteres Bild, mit dem wir euer Wissen rund um die Triesenberger Flurnamen testen. Schickt uns eure Lösungen, denn mitmachen lohnt sich.

Unserem Leitbild haben wir wiederum einen Artikel gewidmet und im Umweltbereich befassen wir uns mit den wesentlichen Änderungen bei der Abfallentsorgung. Wir berichten über die Aufgaben der Kulturkommission und stellen deren Mitglieder vor.

Es gibt wohl kaum jemanden, der Werner Hilbe nicht kennt. Im Personenporträt stellen wir den ehemaligen Bodenleger vor, der seit einiger Zeit erfolgreich im Seeblick in Steg wirtet. Auf den Jugendseiten beschäftigt sich Theresa Hilbe mit dem Thema «Alkoholkonsum als sozialer Zwang» und macht auf Risiken und Probleme für Jugendliche aufmerksam.

In der Rubrik «Ünschi Gschicht» berichten wir über den Bau des Dreischwesternwegs mit dem Fürstensteig vor 120 Jahren. Er ist der wohl berühmteste Wanderweg Liechtensteins und wird bis heute jedes Jahr von Tausenden von Alpinisten begangen.

Ich hoffe, die bunte Mischung aus Rathaus-Nachrichten und Berichten über das vielseitige Dorfgeschehen findet bei euch Anklang. Ich wünsche euch viel Vergnügen bei der Lektüre dieser Dorfspiegel-Ausgabe und einen schönen Frühling.

Christoph Beck
Gemeindevorsteher

Informationsmagazin der Gemeinde Triesenberg
Frühling 2018, Nr. 147

4

36

42

46

52

4 Im Blickpunkt: Neugestaltung des Friedhofs
10 Rathaus-Nachrichten
24 Aus dem Dorfgeschehen
33 Personalwesen
33 Quiz
36 Ünschi Gschicht: Jubiläum Fürstensteig
42 Kommissionen: Zwischen Herkunft und Zukunft
46 Porträt: Werner Hilbe
52 Für d Bäärger Jugend: Trinken als sozialer Zwang
55 Aus dem Leben

Ort der Ruhe und Besinnung

Neugestaltung des Friedhofs

«Es ist ein wichtiges Anliegen der Gemeinde Triesenberg, dass der Friedhof als geweihte Ruhestätte der Verstorbenen jederzeit in würdiger Weise unterhalten und gepflegt ist und dass alles vermieden wird, was die Pietät gegenüber Toten beeinträchtigen könnte.» Diese Aussage ist Artikel 1 der Friedhofs- und Bestattungsordnung entnommen, die seit 2006 in Triesenberg angewendet wird und nun an die neuen Gegebenheiten angepasst werden soll.

von Egon Gstöhl

Für diese Aufgabe und die Begleitung der in den nächsten Jahren geplanten Umgestaltung des Friedhofs hat der Gemeinderat Ende Februar eine achtköpfige Friedhofskommission eingesetzt, die von Diana Heeb-Fehr geleitet wird.

Immer mehr Urnenbestattungen
Seit dem Inkrafttreten der Friedhofs- und Bestattungsordnung hat sich das Verhältnis zwischen den Erd- und Urnenbestattungen stark verändert. Waren es damals noch fast gleich viele traditionelle Erdbestattungen, sind diese stark zurückgegangen, während die Urnenbestattungen enorm zugenommen haben. Diese Veränderung in der Bestattungsform hat grosse Auswirkungen auf die Friedhofsgestaltung, weil der Anteil klassischer Gräber immer mehr zurückgeht und in den Grabreihen Lücken entstehen. Auf der anderen Seite wird mehr Platz für Urnennischen und Urnengräber benötigt. Die vom Gemeinderat bestellte Friedhofskommission wird sich aufgrund der veränderten Bestattungskultur mit diesen Fragen auseinandersetzen und Vorschläge für die Umgestaltung des Friedhofareals sowie einen Entwurf für eine neue Friedhofs- und Bestattungsordnung ausarbeiten.

Konzeptionelle Grundlagen
Erste Konzeptideen der diplomierten Landschaftsarchitektin Diana Heeb-Fehr sind dem Gemeinderat Ende letzten Jahres vorgestellt worden. Das Grundlagenpapier wird nun durch die Friedhofskommission beraten und weiterentwickelt, damit in einem ersten Schritt eine neue Friedhofs- und Bestattungsordnung ausgearbeitet werden kann. Der Entwurf sollte bis Ende dieses Jahres vorliegen. Sobald der Gemeinderat grünes Licht gegeben hat, wird in einem zweiten Schritt die Umgestaltung des Friedhofs an die Hand genommen. Dabei sollen auch Besonderheiten berücksichtigt werden, wie die Lage des Friedhofs mitten im Dorf, neben Orten des Lebens, Arbeitens und Feierns. So wird der Friedhof nicht nur als letzte Ruhestätte für die Verstorbenen betrachtet, sondern zugleich als Ort der Ruhe, der Begegnung und Besinnung für die Bevölkerung. «Darauf wollen wir bei der Neukonzeption mit einer einfühlsamen Gestaltung, mit der Bepflanzung und weiteren Elementen eingehen», freut sich Diana Heeb-Fehr auf die spannende Aufgabe der Friedhofskommission.

Traditioneller Friedhof
Der Triesenberger Friedhof ist als Kirchfriedhof unmittelbar neben der Kirche angelegt. Er ist in zwei Grabfelder eingeteilt – mit dem Kreuz in der Mitte. Geplant ist seit 2005, einen Kreuzweg anzulegen, sodass vier Grabfelder entstehen. Die heutige Gestaltung des Friedhofs ist klar und die Gräber sind schön geschmückt. Es fehlen jedoch grössere Bäume und

Säulen-Eiben
Säulen-Eiben
Linde
Blumenbeet
Gemeinschaftsgrab
mit Bepflanzung
Obstwiese mit
geschwungener
Parkbank
Mohnwiese
mit Blumen
Apfelbaum
Kreuz
Urnenwand-
Erweiterung?
Weisstanne
3 Zierkirschen

«Bei der Neukonzeption werden wir eine einfühlsame Gestaltung, die Bepflanzung und weitere Elemente berücksichtigen.»

Diana Heeb-Fehr

Pflanzbeete, welche den Raum fassen und die Strenge der Mauern und Kiesfläche auflockern. Auch Sitzgelegenheiten findet man nicht vor. Seit dem Jahr 2000 gibt es Urnennischen und Urnengräber im östlichen Teil des Friedhofs. Die Gestaltung ist schlicht und einheitlich. Bei durchschnittlich 22 Todesfällen pro Jahr in der Gemeinde Triesenberg werden zirka 18 bis 20 Verstorbene in den Urnennischen beigesetzt. Nur 2 bis 4 Gräber beziehungsweise Urnengräber werden pro Jahr gebraucht. Die Grabesruhe ist laut Friedhofsordnung auf 18 Jahre festgelegt. Dies bewirkt in den nächsten 5 bis 15 Jahren eine grosse Veränderung des Friedhofs, da viel Freifläche entsteht. Der angedachte Kreuzweg soll nun in ein neues Konzept einbezogen werden, weil bis 2023 die dafür noch benötigten Flächen frei werden. Aber auch die meisten nordöstlichen und südöstlichen Gräber sind bis dahin nicht mehr belegt. Für den Kreuzweg und die Anlegung von vier Grabfeldern gibt es verschiedene Möglichkeiten. Alle bedingen jedoch eine Überarbeitung der heutigen Friedhofsordnung.

1: Eine Skizze mit möglichen gestalterischen Anpassungen auf dem Friedhofsgelände.
2: In die Wand eingelassene Urnennischen stehen noch in ausreichender Zahl zur Verfügung.

Friedhof für Angehörige aller Konfessionen
Gemäss der geltenden Regelung dürfen Erdbestattungen in Triesenberg ausschliesslich auf dem Gemeindefriedhof bei der Pfarrkirche St. Josef erfolgen. Bei Erdbestattungen ist nur die Verwendung von Weichholzsärgen gestattet. Ausgenommen sind Zinn- und Hartholzsärge von im Ausland Verstorbenen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen des jeweiligen Landes in einem Zinn- oder Hartholzsarg überführt werden. Bei Urnenbestattungen ist die Asche in einer Urne zu sammeln. Auf Verlangen der Angehörigen wird die Urne in einer Urnennische, in einem Urnengrab, in einem bestehenden Leichengrab oder im Gemeinschaftsaschengrab auf dem Friedhof beigesetzt oder wird den Angehörigen zur privaten Beisetzung überlassen. Auf dem Triesenberger Friedhof können Angehörige aller Konfessionen und Religionen sowie auch konfessionslose Verstorbene beigesetzt werden.

Mauernischen für Urnen und Urnengräber
Die Urnennischen und Urnengräber sind für die Beisetzung von Aschenurnen bestimmt. Die Beisetzung von amtlich verschlossenen Urnen ist kirchlich und rechtlich der Leichenbestattung gleichgestellt. Die Gemeinde weist bei einem Todesfall eine Urnennische oder ein Urnengrab zu. Eine Aschenurne darf gemäss der Bestattungsordnung ausschliesslich in den dafür vorgesehenen Mauernischen, in einem Urnengrab oder in einem bestehenden Leichengrab, nicht aber in einem separaten, grossen Grab auf dem Friedhof beigesetzt werden.

Grabesruhe von 18 Jahren
Die allgemeine Grabesruhe auf dem Friedhof Triesenberg beträgt für Erd- und Urnenbestattungen 18 Jahre. Urnennischen und Urnengräber werden somit für eine Dauer von 18 Jahren zugeteilt. Nach Benachrichtigung der Angehörigen wird die Asche danach dem dafür vorgesehenen Gemeinschaftsaschengrab beigegeben.

1: Die Zahl der Erdbestattungen nimmt auch in Triesenberg kontinuierlich ab.
2: Die Gedenkstätte für Eltern, die Kinder während der Schwangerschaft oder bei der Geburt verloren haben.
3: Der Durchgang vom Friedhof zur Totenkapelle wirkt ohne Bepflanzung oder andere Gestaltungselemente recht trist.

Es ist den Angehörigen freigestellt, die Urnennische oder das Urnengrab frühzeitig aufzugeben und die Asche in das Gemeinschaftsaschengrab zu geben. Grundsätzlich verständigt die Gemeinde bei Ablauf der Grabesruhe die Angehörigen und ersucht sie, innert einer angemessenen Frist die Aschenurne aus der Mauernische oder aus dem Urnengrab zu entfernen und das Urnengrab abzuräumen. Für die Einhaltung der Friedhofs- und Bestattungsordnung ist der Mesmer zuständig. Er hat die Aufsicht über Gestaltung, Zustand und Unterhalt der gesamten Friedhofanlage.

Erste Konzeptideen

Aus gestalterischer Sicht wäre es sinnvoll, einen Teil der bestehenden Gräber – wenn möglich – zu erhalten, auch wenn sie aufgrund der stark zurückgegangenen Erdbestattungen eigentlich nicht mehr benötigt würden. Gemäss einer ersten Konzeptskizze könnte der Friedhof künftig in vier Grabfelder mit je 41 Gräbern eingeteilt werden. Insgesamt ergäbe dies 164 Gräber, also im Vergleich zu den derzeitigen 292 Gräbern deutlich weniger. Das würde es ermöglichen, mehr bepflanzte Grünflächen zu integrieren. So wäre es vorstellbar, die frei werdende Fläche im Süden des Friedhofs mit einer Blumenwiese mit Mohn und einem neuen Brunnen zu gestalten. Die Urnennischen könnten mit neuen Säulen-Eiben und das Gemeinschaftsgrab mit Rosen, Salbei und Wechselflor bepflanzt werden. Welche Gestaltungsideen konkret umgesetzt werden, hängt von den Ergebnissen der Arbeit in der Friedhofskommission ab. Sie wird in den nächsten Monaten zuhanden des Gemeinderats die Entscheidungsgrundlagen und den Entwurf für eine neue Friedhofs- und Bestattungsordnung ausarbeiten, die für die Umgestaltung des Friedhofs den Weg weisen wird.

Bestellung der Friedhofskommission

Der Gemeinderat hat an der Sitzung vom 27. Februar 2018 die Friedhofskommission in der folgenden Zusammensetzung neu bestellt:

- Diana Heeb-Fehr (Vorsitz)
- Thomas Nigg, Gemeinderat
- Jonny Sele, Gemeinderat
- Doris Sele, Vertreterin Pfarreirat
- Gertrud Vogt, Vertreterin Frauenverein
- Edgar Frommelt, Vertreter Bau- und Raumplanungskommission
- Pfarrer Georg Hirsch
- Mesmer Marco Schädler

Es steht ausser Frage: Das Berggasthaus Sücka ist baufällig. Während vieler Jahre wurden nur punktuell Renovations- und Erneuerungsarbeiten durchgeführt, und dies ohne, dass den Arbeiten ein Gesamtkonzept zugrunde lag.

Der Kauf der Gemeindealpe Sücka 1887 war für die damals vorwiegend bäuerliche Bevölkerung von grosser Bedeutung. Der Erwerb der Alpe für 336'310 fl (Gulden) des Landesfürsten ist eng verknüpft mit der Einführung der neuen Alpbewirtschaftung, der Gemeinschaftssennerei oder dem «Zämaschütta», wie es genannt wurde. Fürst Johann II. knüpfte nämlich den Verkauf seiner Alpe Sücka an die Bedingung, dass die Triesenberger Bauern ihr bisheriges Alpwirtschaftssystem aufgeben und die gemeinsame Sennerei einführen mussten.

Molken- und Luftkuranstalt
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren Molkenkuren sehr verbreitet. Bei diesen Kuren ging es um den Genuss von Magermilch. Solche Molkenkuren in frischer, sauerstoffreicher Alpenluft seien bei Blutarmut, bei verbrauchten Nerven, zur Förderung des Stoffwechsels und zur Vorbeugung gegen verschiedene Leiden nützlich gewesen. Es galt für nerven- und lungenschwache Gäste als heilsam, direkt über dem Kuhstall zu schlafen und die duftgeschwängerte Luft einzuatmen. Gaflei und Sücka galten damals als beliebte Molken- und Luftkuranstalten. Soviel zur Geschichte des heutigen Berggasthauses.

Entwicklungskonzept erarbeitet
Wie weiter mit dem baufälligen Berggasthaus Sücka? Um diese Frage beantworten zu können, beauftragte der Gemeinderat die Schweizer Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW mit der Erarbeitung eines Entwicklungskonzepts. Als Grundlage wurden mit einer detaillierten Ist-Analyse die Stärken und Schwächen ermittelt. Das Ergebnis und die möglichen Lösungswege für die Zukunft wurden dem Gemeinderat im Dezember präsentiert.

Verschiedene bauliche Varianten möglich
An der Sitzung vom 27. Februar hat sich der Gemeinderat nochmals mit den drei möglichen Varianten befasst.

Variante 1: Sanierung mit Ergänzungsbauten
Die Schlafgeschosse im Ober- und Dachgeschoss können nur mit sehr viel Aufwand an die heutigen Anforderungen angepasst werden. Ein Ersatzbau ist hier aus finanzieller und konstruktiver Sicht zu empfehlen. Im Erdgeschoss sind der Anbau, die Küche und die Fassade grundsätzlich in Ordnung. Diese werden belassen und nur «pinselsaniert», das heisst, sie werden nur oberflächlich saniert. Die restlichen Räume werden von Grund auf saniert, da statische Nachbesserungen und neue Oberflächen notwendig sind. Das Kellergeschoss wird bis auf den nördlichen Nebenraum ebenfalls «pinselsaniert».

1: Postkarte von 1915 – Gaflei und Sücka galten als beliebte Molken- und Luftkuranstalten.

Die Kostenschätzung für diese Variante:
- Gebäudesanierung und Teilersatzbau
  2.1 bis 2.6 Millionen Franken
- Terrassenerweiterung
  ca. 80'000 Franken
- Aussichtsplattformen
  ca. 235'000 Franken

Variante 2: Abbruch und Neubau
Der Bestand wird komplett abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Mit dieser Variante würden sich neue Möglichkeiten eröffnen und das Berggasthaus könnte funktional und konstruktiv wesentlich verbessert werden. Beispielweise würden heutige Normen erfüllt, man würde Empfehlungen sowie Ansprüchen gerecht, die funktionalen Abläufe würden verbessert, die Lage und damit Aussicht der Gasträume und Terrasse würden optimiert usw.

Die Kostenschätzung für diese Variante:
- Abbruch und Neubau
  2.9 bis 3.6 Millionen Franken
- Aussichtsplattformen
  ca. 235'000 Franken

Variante 3: Abbruch und Rekultivierung
Der Bestand wird komplett abgerissen und rekultiviert. Es wären keine Übernachtungen mehr möglich. Allenfalls könnte neben dem Verkauf von Produkten aus der Alpwirtschaft der Ausschank von Getränken erfolgen.

Die Kostenschätzung für diese Variante:
- Abbruch und Rekultivierung
  ca. 70'000 Franken

Die notwendigen Finanzen fehlen
An der Sitzung vom 27. Februar hat sich der Gemeinderat nochmals mit dem Thema befasst. Neben den grossen wertsichernden Aufwendungen für den Unterhalt von Strassen, der Wasser- und Abwasserversorgung sowie der zahlreichen Gemeindegebäude stehen weitere grosse Investitionen an. Unter anderem muss das Kontaktgebäude saniert werden und es gilt für Feuerwehr, Samariter, Jugendtreff und Kindergarten adäquate Lösungen zu finden. Daher sind sich die Gemeinderäte darin einig, dass ein Umbau oder gar ein Neubau für die Gemeinde aus heutiger Sicht finanziell nicht tragbar wäre.

Suche nach privaten Investoren
Als Alternative käme eine Finanzierung durch private Geldgeber in Frage. Der Gemeinderat könnte sich vorstellen, dass er interessierten Investoren ein langfristiges Baurecht einräumt, damit diese die baulichen Massnahmen finanzieren und das Berggasthaus später betreiben können. Die Forschungsgruppe der ZHAW wird deshalb beauftragt, diese Alternative zu prüfen, da sie solche Projekte bereits erfolgreich realisiert haben. Es bleibt noch etwas Zeit. Bis spätestens in zwei bis drei Jahren, wenn eine Neuverpachtung des Berggasthauses notwendig wird, muss aber eine tragbare Lösung gefunden werden.

Der dritte Gewerbe- und Unternehmeranlass fand am 20. Februar 2018 im ehemaligen IPAG-Gebäude statt. Die Besichtigung der Produktionshallen sowie die Fachreferate zum Thema «Kommunikationsnetz der Zukunft» standen dabei im Mittelpunkt.

Gemeinderat Matthias Beck konnte beim dritten Gewerbe- und Unternehmeranlass rund 70 Teilnehmende begrüssen. Er zeigte sich erfreut, dass das Interesse von Jahr zu Jahr steige. «Neben der Vermittlung von Informationen zu aktuellen Themen, wie beispielsweise heute zum Ausbau des Glasfasernetzwerks, steht vor allem der Austausch der Unternehmer mit Gemeinderäten und auch untereinander im Zentrum», betonte Matthias Beck. Er gab einen Überblick über den geplanten Ablauf und wünschte allen einen gleichermassen informativen wie auch gemütlichen Abend.

> «Das Glasfasernetzwerk ist die digitale Autobahn der Zukunft, ohne Geschwindigkeitsbegrenzung und ohne Stau.»
>
> André Beck

Kauf der IPAG-Liegenschaft

Gemeindevorsteher Christoph Beck informierte über den Kauf der beiden Grundstücke inklusive des Wohnhauses und der Produktionshallen für 4.7 Millionen Franken im vergangenen Jahr. Mit dem Erwerb der Liegenschaft ergäbe sich für die Gemeinde in Sachen Gewerbezone eine neue Ausgangslage, da sich dieser Standort für die weitere gewerbliche Nutzung bestens eigne. Bis zum Vorliegen eines Gesamtkonzepts für die künftige Nutzung könne das bestehende Gebäude von Betrieben bereits jetzt genutzt werden, auch wenn davon auszugehen sei, dass sich später bauliche Veränderungen ergeben würden. Für spätere Ausbaupläne wäre zudem der Erwerb der gegen Süden angrenzenden Fläche interessant, die sich im Besitz der Bürgergenossenschaft Triesen befinde, so der Vorsteher weiter.

Die digitale Autobahn

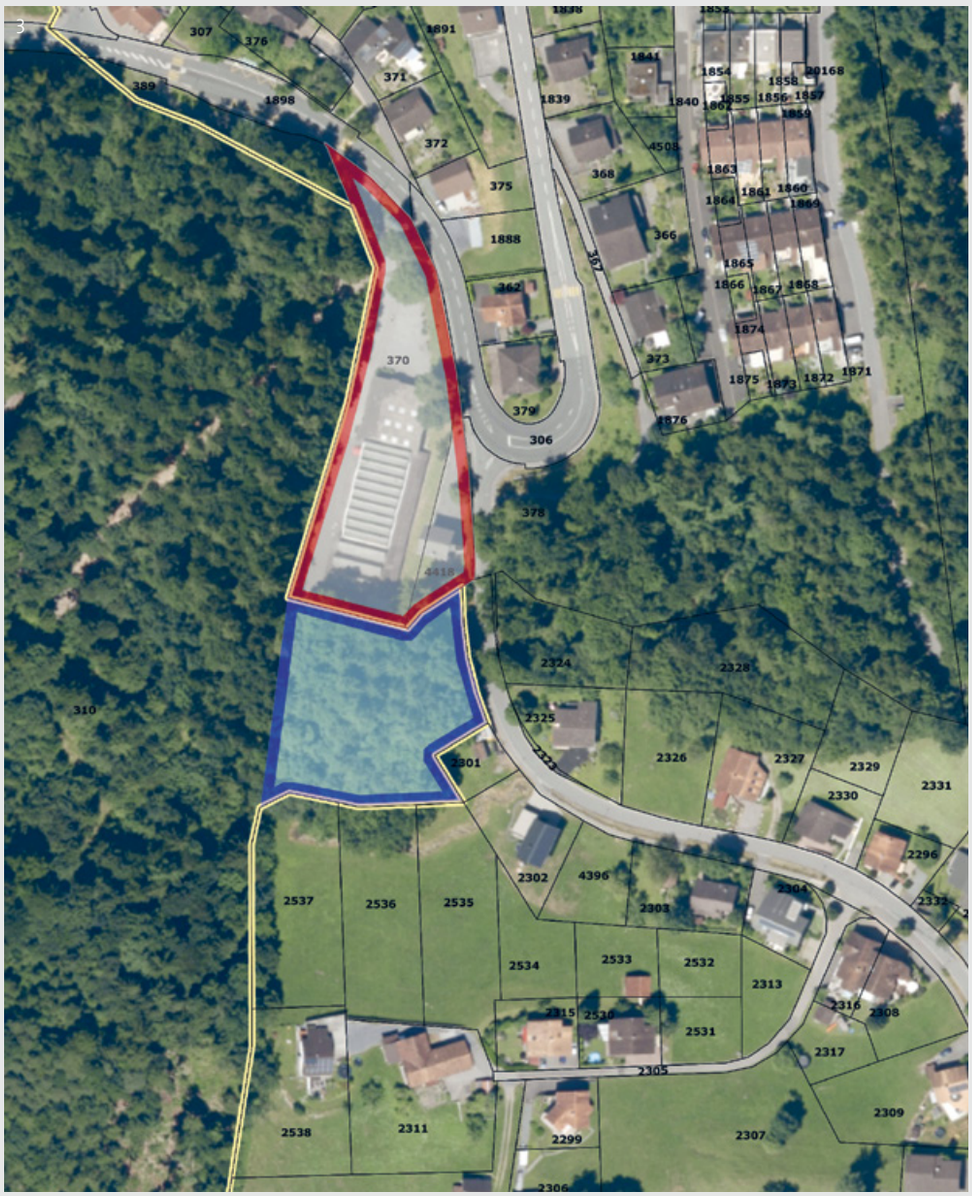
Jörg Lüchinger und Gemeinderat Fabio Gassner informierten danach als Vertreter der Liechtensteinischen Kraftwerke (LKW)

über den aktuellen Ausbaustand des Glasfasernetzes in Liechtenstein und zeigten auf, wo Liechtenstein im Vergleich mit den Nachbarländern steht. Der Ausbau sollte in Triesenberg bis zum Jahr 2021 grösstenteils abgeschlossen sein. Auf der Website der LKW kann der geplante Termin für die eigene Liegenschaft abgefragt werden.

Die drei Jungunternehmer André Beck, Simon Kaiser und Simon Beck bieten Beratung und Dienstleistungen im Bereich Informationstechnologie und Kommunikation an. Sie nahmen die Gelegenheit wahr, einerseits die Vorteile der digitalen Autobahn sowie die damit verbundenen zukünftigen Chancen für Unternehmen aufzuzeigen und andererseits das Dienstleistungsangebot ihrer Firma vestra ICT vorzustellen. Sie forderten die Unternehmer auf, beim Austausch von Komponenten im IT-Bereich schon jetzt darauf zu achten, dass die neue Infrastruktur für das Kommunikationsnetz der Zukunft ausgelegt sei.

Gemütlicher Ausklang bei angeregten Diskussionen

Gemeindevorsteher Christoph Beck bedankte sich anschliessend bei den Referenten für die interessanten Ausführungen und lud alle Anwesenden ein, gemeinsam mit Liegenschaftsverwalter Toni Gassner die ehemaligen Produktionshallen zu besichtigen. Beim von der Gemeinde offerierten Aperitif boten Marc Schädler und Anna-Lena Beck feine regionale Produkte vom Lama- und Alpakahof Triesenberg an. Die Referenten und die anwesenden Gemeinderäte waren dabei gesuchte Gesprächspartner.



1: Der dritte Gewerbe- und Unternehmeranlass war gut besucht. Die Referenten stehend im Hintergrund von links: Simon Beck, Simon Kaiser, Gemeinderat Fabio Gassner, André Beck, Jörg Lüchinger und am Rednerpult Gemeindevorsteher Christoph Beck.
2: Marc Schädler, Anna-Lena Beck und das Team vom Lama- und Alpakahof boten feines Raclette sowie regionale Produkte vom eigenen Hof an.
3: Die im Süden angrenzende, im Plan blau umrahmte Fläche der Bürgergenossenschaft Triesen wäre für spätere Ausbaupläne interessant.

«Das breit gefächerte kulturelle Angebot und die kulturellen Einrichtungen in Triesenberg sind verbindende Elemente im Dorfleben.» So lautet ein Ziel im Leitbild der Gemeinde. Durch das Engagement der Ortsvereine wird ein breites sportliches und kulturelles Freizeitangebot für alle Einwohnerinnen und Einwohner gewährleistet. Deshalb fördert die Gemeinde die Ortsvereine durch gratis zur Verfügung gestellte Infrastruktur, wie beispielsweise die Sportanlage Leitawis, das Vereinshaus oder den Dorfsaal, und deren Unterhalt. Je nach Grösse, Jugendförderung und Veranstaltungen erhalten die Vereine zudem auch direkte finanzielle Zuwendungen.

Reglement für Vereine und freischaffende Künstler

Projekte und Veranstaltungen von freischaffenden Künstlern sowie Vereinen, die nicht dem Reglement zur Vereinsförderung unterstehen, sind ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil des kulturellen Angebots. Auf Antrag der Kulturkommission hat der Gemeinderat im Dezember 2016 ein Reglement verabschiedet, das die Vergabe der Fördermittel nach klaren Vorgaben und Kriterien regelt. Für 2018 wurde nun auch ein entsprechendes Konto mit Mitteln in der Höhe von 35'000 Franken für die Förderung vom Gemeinderat bewilligt. Die entsprechenden Anträge werden von der Kulturkommission gesammelt und gemäss Reglement beurteilt. Basierend auf den Empfehlungen der Kulturkommission entscheidet der Gemeinderat definitiv über die Zusage von Unterstützungsleistungen. Das entsprechende Reglement ist auf der Website der Gemeinde abrufbar, und die Mitglieder der Kulturkommission geben gerne Auskunft.

Stiftung Heimat- und Familiengeschichte Triesenberg

Im Jahr 2004 erwarb die Gemeinde die Familienchronik Triesenberg, die von Pfarrer Engelbert Bucher geschaffen und von Alexander Sele digitalisiert wurde. Unter anderem aus Datenschutzgründen errichtete die Gemeinde in der Folge eine Stiftung und widmete ihr den gesamten Datenbestand. Die «Stiftung Heimat- und Familiengeschichte Triesenberg», wie sie heute heisst, gründete ihrerseits 2005 den «Verein Ahnenforschung und Familienchronik Triesenberg». Neben der Pflege des Brauchtums und der Förderung des kulturellen Lebens in Triesenberg sorgen die Mitglieder des Vereins im Auftrag der Stiftung für die Verwaltung, Bearbeitung und Veröffentlichung der Familienchronik.

Namensänderung und Neuausrichtung

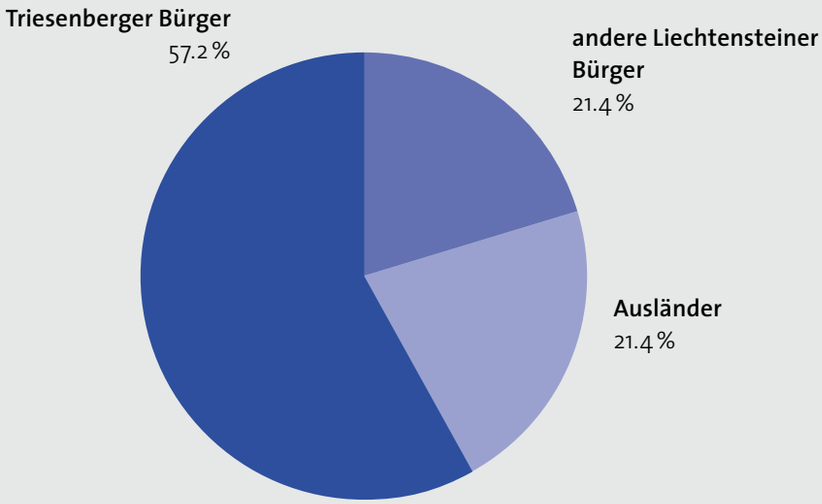
Die Stiftung ist im Jahr 2016 an den Gemeinderat gelangt und hat neben einer Namensänderung die Genehmigung der überarbeiteten Statuten beantragt. Dabei wurde der Zweck der Stiftung mit der Förderung von Ideen und Projekten im Bereich

1: Die Kulturvereine bereichern das Dorfleben mit ihren Veranstaltungen und bewahren unser Brauchtum.

der auf die Gemeinde Triesenberg zugeschnittenen Heimat- und Familiengeschichte sowie dem Erwerb von Filmen, Fotomaterial, Büchern und anderen Werken sowie von Rechten in diesem Bereich erweitert. Neben der Entschädigung des Vereins für seine Tätigkeit sollen auch dafür von der Gemeinde und Dritten zur Verfügung gestellte finanzielle Mittel eingesetzt werden. Damit die Vergabe der Fördermittel nach klar definierten Vorgaben erfolgen kann, hat der Stiftungsrat ein entsprechendes Reglement verabschiedet. Der Stiftungsrat entscheidet über die Vergabe der Fördermittel und arbeitet dazu eng mit der Kulturstiftung Liechtenstein zusammen. Er setzt sich aktuell wie folgt zusammen: Roland Beck (Präsident), Benjamin Eberle, Josef Eberle, Emanuel Schädler und Walter Schädler.

Triesenbergs Wohnbevölkerung

Die Einwohnerzahl unserer kleinen Berggemeinde ist von 2'729 im Jahr 2001 auf 2'573 im Jahr 2009 gesunken. Seitdem ist sie wieder leicht gestiegen. Per 31. Dezember 2017 zählte Triesenberg 2'644 Einwohnerinnen und Einwohner. Gegenüber 2016 (2'698) sind das 54 Personen weniger. Bei der ständigen Wohnbevölkerung wurden auch die Kurzaufenthalter eingerechnet. 567 Personen oder 21.4 Prozent sind ausländische Staatsbürger, und von den 2'077 in Triesenberg wohnhaften Liechtensteinern sind 1'512 Triesenberger.



Weiterführung der Flexicards

Das Angebot der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB), die «Tageskarte Gemeinde», erfreut sich bei Einwohnerinnen und Einwohnern grosser Beliebtheit. Diese Zugbillette (Flexicards) werden von den SBB an öffentlich-rechtliche Körperschaften wie Gemeinden ausgegeben. Die Gemeinde Triesenberg hat drei solcher Karten im Angebot und gibt diese gegen Vorbestellung für 40 Franken an die Triesenberger Einwohnerinnen und Einwohner ab. Die Auslastung der Triesenberger Flexicards ist im vergangenen Jahr von 80.4 auf 84.4 Prozent gestiegen. Der Gemeinderat hat deshalb die Weiterführung der Aktion «Tageskarte Gemeinde» mit drei Flexicards bis zum 31. Dezember 2018 beschlossen. Die Kosten für die drei Flexicards betragen 42'200 Franken und bei gleichbleibender Auslastung kann die Gemeinde auf der Einnahmenseite mit rund 35'500 Franken rechnen. Die Differenz von 6'700 Franken steuert die Gemeinde zur Förderung des öffentlichen Verkehrs bei.

Tageskartenstatistik 2005 bis 2017

Jahr	Anzahl Karten	Auslastung in %
2017	3	84.38
2016	3	80.43
2015	3	79.7
2014	3	75.6
2013	3	77.8
2012	3	84.0
2011	3	81.4
2010	3	79.6
2009	3	81.8
2008	3	85.9
2007	2	92.7
2006	2	88.1
2005	2	89.3

Müssen wir das Pflegewohnheim erweitern? Brauchen wir Alterswohnungen? Brauchen wir zusätzliche Dienstleistungsangebote, beispielsweise eine Zahnarztpraxis? Braucht das Lebensmittelgeschäft Denner mehr Platz und Lagerräume?

Für die künftige Entwicklung unseres schönen Dorfzentrums sind noch viele Fragen offen. Als Grundlage für das weitere Vorgehen der vom Gemeinderat eingesetzten Arbeitsgruppe hat sich die Gemeinde an der Machbarkeitsstudie beteiligt. Mit der Studie wurde geprüft , ob der Bedarf an Alterswohnungen im Dorfzentrum vorhanden ist und wie solche Wohnungen auf den gemeindeeigenen Parzellen Nr. 2020 und 2021 realisiert werden könnten.

«Wohnen: barrierefrei, sozial, sicher»

Neben Triesenberg beteiligten sich auch Triesen, Vaduz und Schellenberg an der Machbarkeitsstudie. Unterstützung erhielten die Gemeinden von der Maiores Stiftung und der Caritatis Stiftung, die sich für die Schaffung von altersgerechtem Wohnraum in Gemeinden engagieren. Die Studie wurde von der auf strategische Gemeinde- und Unternehmensentwicklung spezialisierten SANO AG aus Eschen in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH) durchgeführt.

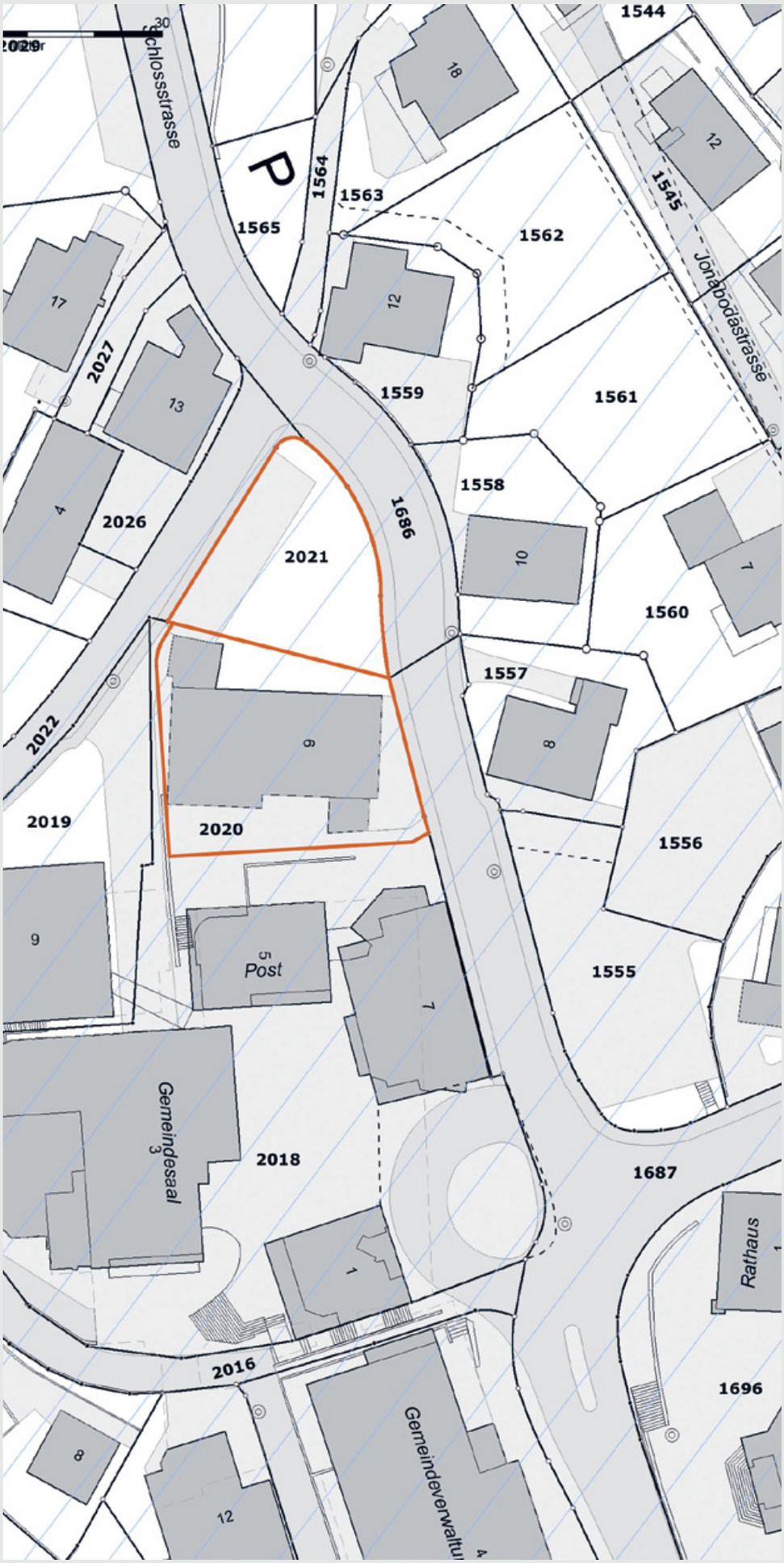
Das Ergebnis wurde der Bevölkerung am Mittwoch, 7. Februar, im Theodulsaal vorgestellt. In ihrem Impulsreferat ging Dr. phil. Marie Glaser, die Leiterin ETH Wohnforum in Zürich, auf die allgemeinen Herausforderungen für ältere Menschen hinsichtlich des Wohnens ein und zeigte Lösungsmöglichkeiten mittels verschiedener Beispiele aus der Schweiz und aus Vorarlberg auf. Danach stellten Manfred Batliner und Rainer Gopp die eigentliche Machbarkeitsstudie vor. Kurzweilig und anhand von konkreten Alltagssituationen präsentierten sie die Vorteile der unterschiedlich grossen barrierefreien Wohnungen für ältere Menschen. Der Bedarf an solchen Wohnungen wird in Zukunft steigen. Anfänglich könnten diese Wohnungen auch an Alleinstehende oder junge Familien vermietet werden. In der vorliegenden Studie wurden auch die Erweiterung der Parkhalle, zusätzliche Lagerräume und ein vergrössertes Verkaufslokal des Lebensmittelgeschäfts sowie Räumlichkeiten für beispielsweise eine weitere Arztpraxis berücksichtigt.

Bedürfnis erheben und Grundlagen schaffen

Manfred Batliner und Rainer Gopp betonten bei ihren Ausführungen, dass die vorliegende Machbarkeitsstudie keine «fertige» Planung sei, sondern lediglich ein Vorprojekt darstelle. Dieses könne als detaillierte Beschreibung für einen allfälligen Architekturwettbewerb dienen. Auch seien wich-

1: Die Machbarkeitsstudie zeigt, dass auf der Parzelle der ehemaligen Bäckerei Schädler Nr. 2020 und der angrenzenden Parzelle Nr. 2021 viele Bedürfnisse der Bevölkerung abgedeckt werden könnten.

2: Das Impulsreferat von Dr. phil. Marie Glaser mit den Beispielen aus der Schweiz und aus Vorarlberg war sehr interessant.



tige Punkte wie Finanzierungsfragen, Eigentümerschaft und Organisationsfragen noch nicht geklärt. Das exakte Dienstleistungsangebot im Haus und der technische Ausbau müssten ebenfalls im Detail festgelegt werden. Um den künftigen Bedarf besser abschätzen zu können, wurde eine telefonische Befragung bei in Triesenberg wohnhaften Personen über 55 Jahre durchgeführt. Das Ergebnis wurde am Dienstag, 27. März 2018, wiederum im Theodulsaal, vorgestellt.

Auf den Grundlagen aufbauen

Die vom Gemeinderat eingesetzte Arbeitsgruppe kann nun basierend auf der vorliegenden Machbarkeitsstudie und der telefonischen Befragung der über 55-Jährigen ihre Arbeit weiterführen. Unter Einbezug der Bevölkerung gilt es, die einleitend erwähnten Fragen möglichst umfassend zu beantworten und Lösungen für die Weiterentwicklung des gesamten Dorfzentrums zu finden.

Finanzielle Herausforderungen

Auch in anderen Bereichen wie beispielsweise beim Kontaktgebäude und beim Berggasthaus Sücka besteht Handlungsbedarf. Die Finanzierung der verschiedenen Projekte stellt deshalb eine der grossen Herausforderungen für die Gemeinde dar. Diese gilt es zu meistern, damit das Ziel «Triesenberg ist finanziell gesund» des Leitbilds «Triesenberg läba. erläba.» eingehalten werden kann. Der Gemeinderat wird die Projekte detailliert bewerten und gewichten müssen, um sie dann auf einer Zeitachse nach Prioritäten geordnet aufzureihen.

Steinortstrasse wird saniert

Die Belagsflächen der Steinortstrasse müssen dringend saniert werden. Im Zuge der Strassensanierung sollen auch die mehr als 40 Jahre alten Werkleitungen und die Strassenbeleuchtung erneuert werden.

Durch nachträgliche Leitungseinbauten und die Reparatur von Wasserschäden weist die Steinortstrasse viele Flickstellen auf. Spinnenartige Belagsrisse deuten auf eine mangelhafte Fundationsschicht hin und die Strassenentwässerung funktioniert nur noch teilweise.

Strassenbau
Die Belagsflächen müssen deshalb auf der ganzen Länge von 170 Metern dringend erneuert werden. Die projektierte Strassenbreite verändert sich aufgrund der dichten Bebauung nur geringfügig. Landerwerb zur Optimierung der Linienführung ist nur auf den beiden Grundstücken Nr. 2680 und Nr. 2743 sinnvoll. Der Strassenaufbau und die Randabschlüsse werden gleich ausgeführt, wie dies bereits bei bisher sanierten Gemeindestrassen der Fall war.

Kanalisation fit für die Zukunft machen
Die Kanalisation wurde in den Jahren 1970 bis 1972 gebaut. Die Abwasserleitung erfüllt die Ansprüche des heutigen Siedlungsausbaus zwar noch grösstenteils. Sie wird aber den Anforderungen einer künftigen Weiterentwicklung des Siedlungsgebiets nicht genügen können. Zudem verläuft sie weitgehend durch Privatgrund, was bei Sanierungs- oder Unterhaltsarbeiten problematisch ist. Im Zuge der Strassensanierung erfolgt deshalb ein Neubau dieser Leitungen.

Einheitliche Wasserversorgung
Bis 2013 wurde die Wasserversorgung der Gebäude im Steinord von der Brunnengenossenschaft Steinort-Lavadina gewährleistet. Die Gemeinde unterhielt parallel dazu ein eigenes Wassernetz, um anliegende Gebiete mit Trinkwasser zu versorgen. Inzwischen hat die Gemeinde das Versorgungsnetz der Brunnengenossenschaft übernommen. Es macht daher keinen Sinn, zwei Wassernetze nebeneinander zu betreiben. Zudem sind die Häuser sehr unterschiedlich angeschlossen. Es sind teilweise alte und auch sehr unterschiedliche Materialien im Einsatz und die Installationen dadurch reparaturanfällig. Um die Situation zu bereinigen, wird die ganze Wasserleitung nach dem heutigen Stand der Technik erneuert. Die Wasserversorgung erfolgt über die Druckzone Lavadina.

Im orange eingefärbten Bereich wird der Strassenbelag erneuert.

Strassenbeleuchtung
Wie bei allen grossen Sanierungsprojekten von Gemeindestrassen wird die alte Strassenbeleuchtung erneuert und durch zeitgemässe LED-Kandelaber des Typs Luma für Strassenlampen ersetzt.

Voraussichtlich werden die Bauarbeiten an der Steinortstrasse im April aufgenommen. Sie sollten bis im Oktober dieses Jahres beendet sein. Die beteiligten Unternehmen werden sich bemühen, die Beeinträchtigungen für die Anwohner so gering wie möglich zu halten.

Projektgenehmigung und Arbeitsvergaben

Der Gemeinderat hat das Projekt zur Sanierung der Steinortstrasse auf Empfehlung der Baukommission und des Leiters Tiefbau in der Sitzung vom 27. Februar genehmigt, den Kredit in der Höhe von rund 840‘000 Franken bewilligt und die Aufträge vergeben.

Projektkosten (Gemeindeanteil)

Arbeitsgattung	*Unternehmer*	*Vergabesumme*
Baumeister	Bühler Bauunternehmung AG	411’258.55
Belags- und Pflästerungsarbeiten	Bühler Bauunternehmung AG	162’282.65
Rohrbauarbeiten, Wasserleitung	Arge Bühler/Lampert	91’124.55
Strassenbeleuchtung	Liechtensteinische Kraftwerke	27’715.15
Bauleitung Ingenieur	Hoch & Gassner AG	53’967.00
Drittleistungen		40’000.00
Landerwerb Gemeinde		10’000.00
Fünf Prozent Reserve		38’000.00
Total		**834’347.90**

Im Januar 2016 hat der Gemeinderat die Sanierung und Erweiterung der Sportanlage Leitawis beschlossen und bereits im Herbst 2017 konnte ein wichtiger Meilenstein gefeiert werden. Die Infrastruktur für den Fussballclub wurde fertiggestellt und im Rahmen des Dorffests vom 15. und 16. September offiziell übergeben. In der Herbstsaison konnten dann alle Junioren und Aktiven von der zeitgemässen Infrastruktur, dem erneuerten Hauptspielfeld mit den grösseren Sicherheitsabständen und den zusätzlichen Garderoben profitieren. Die Abläufe im funktionell ausgestatten Kiosk haben sich eingespielt und so fühlen sich Zuschauer und Aktive im gesamten Tribünenbereich oder im gemütlichen Guido-Stübli wohl. Auch der Unterhalt von Gebäude und Spielfeld ist einfacher geworden und so sind auch die verantwortlichen Reinigungskräfte und der Platzwart zufrieden.

Im Herbst fliegen die gelben Bälle wieder

Die Arbeiten zur Fertigstellung der zweiten Etappe, bei der ein neuer Multifunktionsplatz erstellt, die Tennisplätze grunderneuert und ein neues Clubhaus mit Garderoben und WC-Anlage für den Tennisclub erstellt werden, laufen auf Hochtouren. Wir haben ein paar Bilder gemacht, auf denen zu sehen ist, dass die Konturen des neuen Clubhauses bereits Form annehmen. Im Herbst wird im Rahmen des Familien- und Sporttags der Gemeinde der Abschluss der Sanierung und Erweiterung unserer multifunktionalen Sportanlage gebührend gefeiert. Eine entsprechende Einladung folgt.

Triesenberg hat gemeinsam mit der Bevölkerung ein neues Leitbild geschaffen. Der Bereich Leben und Wohnen in Triesenberg steht dabei an erster Stelle.

Fühlen Sie sich wohl in Triesenberg? Ist Triesenberg Ihr Zuhause, wo Sie immer wieder gerne zurückkehren? Haben Sie in der Gemeinde Freunde und ein soziales Netz, vielleicht sogar in Vereinen? Finden Sie in Triesenberg die Dinge, die Sie für Ihr tägliches Leben brauchen? Fühlen Sie sich als Teil der Gemeinde, vielleicht sogar als «Bäärgerin» oder «Bäärger»?

Dass die Einwohnerinnen und Einwohner Triesenbergs diese Fragen positiv beantworten können, ist Teil der Entwicklungsstrategie «Triesenberg läba. erläba.». Die Visionen im Bereich Leben und Wohnen sind nämlich: «Triesenberg ist der attraktivste Wohnort in Liechtenstein.» und «Die Einwohnerinnen und Einwohner identifizieren sich mit der Gemeinde.»

Zu diesen Visionen wurden konkrete Ziele ausgearbeitet. Einige davon sind: Die Einwohnerinnen und Einwohner fühlen sich sicher; die Einkaufsmöglichkeiten in Triesenberg decken den täglichen Bedarf ab; die Schulqualität in Triesenberg ist überdurchschnittlich gut.

Die Gemeinde sorgt für Unfallverhütung und Schulwegsicherheit

Triesenberg ist ein sicherer Ort. Bis vor einigen Jahren standen noch alle Haustüren offen und die Nachbarn konnten zu jeder Tageszeit kommen und gehen. Die Türen sind heute meistens abgeschlossen, sicher ist das Leben in Triesenberg dennoch. Die Anzahl der Einbrüche ist gering – verglichen mit den Talgemeinden.

Auf dem Gemeindegebiet sorgt Gemeindepolizist Jochen Bühler für Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Wichtige Aufgaben in seinem Bereich sind die Unfallverhütung und die Schulwegsicherung sowie Sicherheitsdienste, die Überwachung des Verkehrs und der Parkplätze, beispielsweise bei Grossanlässen oder zu Stosszeiten in Malbun. Er erteilt auch Polizeistundenverlängerungen bei Veranstaltungen, die durch den Vorsteher bewilligt wurden. Für die Aufklärung von Verbrechen, Unglücken, Einbrüchen oder Diebstählen ist die Landespolizei zuständig.

Die Schulwegsicherung beschäftigt viele, seien es Eltern, Grosseltern, Lehrpersonen oder Autofahrerinnen und -fahrer. Aber auch in der Gemeindeverwaltung ist dies ein zentrales Thema, dem grosse Bedeutung beigemessen wird. Es werden regelmässig Abklärungen vorgenommen und, wenn nötig, Änderungen umgesetzt, berichtet Gemeindepolizist Jochen Bühler: «Eine wichtige Massnahme ist es, die Schulwege zusammenzuführen. Also von Rotaboda her zum Beispiel über die Bodastrasse und von Sütigerwis/Wangerberg her über die Treppe im Rossboda oder die Hagstrasse.» Auch Lotsendienste seien immer wieder ein Thema; man habe dies geprüft und vergleiche die Situation auch mit anderen Gemeinden. Aktuell mache es in Triesenberg wenig Sinn, da die Frequenz an Schülerinnen und Schülern an gefährlichen Que-

rungen zu gering sei. «Ziel ist es, die bestehenden Schulwege durch Sicherheitsmassnahmen zu verbessern und optimale Wege zu schaffen, das heisst, die Wege der Schülerinnen und Schüler, wo immer möglich, vom Verkehr zu trennen», erklärt der Gemeindepolizist. Er selbst fährt sporadisch die Schulwege ab, ist bei der Schule präsent und spricht die Verkehrsteilnehmer, die Schülerinnen und Schüler und die Autofahrerinnen und -fahrer auf ihr Verhalten an, um die Sicherheit zu gewährleisten und zu verbessern.

Das Gewerbe sorgt für Einkaufsmöglichkeiten und Leben im Dorf

In den letzten Jahren hat sich in Triesenberg einiges verändert, was die Einkaufsmöglichkeiten anbelangt. Sah es eine Zeit lang so aus, als ob das «Lädalisterben» nicht aufzuhalten wäre, öffneten in den letzten Jahren wieder ein paar Geschäfte ihre Tore. Es gibt Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf wie Lebensmittelläden, eine Metzgerei und eine Bäckerei/Konditorei, eine Papeterie und die Post. Auch einige Spezialgeschäfte gibt es: zum Beispiel für Langlauf- oder Bike-Ausrüstungen, für den Hausbau und die Inneneinrichtung.

Triesenbergs KMU-Betriebe sind zahlreich und sorgen unter anderem für dieses vielfältige Angebot. Diesen kleinen und mittleren Betrieben eine Zukunft zu geben, ist für Vorsteher Christoph Beck ein wichtiges Anliegen. Das zeigt sich auch im Engagement der Gemeinde, die beispielsweise im Februar einen Gewerbe- und Unternehmeranlass organisierte. «Die kleinen und mittleren Unternehmen bringen Leben ins Dorf und sorgen für die Nahversorgung der Bevölkerung, aber natürlich auch für Steuereinnahmen», erklärt der Vorsteher. So werde man auch in Zukunft dafür sorgen, dass für die KMU gute Rahmenbedingungen geschaffen würden, sei es durch die nötige Infrastruktur, Auftragsvergaben durch die Gemeinde oder das Schaffen neuer Gewerbeflächen im Baurecht.

Schule und Lehrpersonen sorgen für die wichtigste Ressource

Schulen sind ein wichtiger Teil der Dorfgemeinschaft. Eine Schule sorgt für Zusammengehörigkeitsgefühl und Identität. Triesenberger Kinder besuchen in der Regel einen der drei Kindergärten (Täscherloch, Obergufer A und B) während zwei Jahren. Danach treten die Kinder in die Primarschule ein. Das moderne Schulhaus im Obergufer ist mit atelierartigen Klassenzimmern und Spezialräumen ausgestattet und verfügt neben Proberäumen für die Musikschule auch über eine Dreifachturnhalle.

In Triesenberg sind die Schulen und Kindergärten von hoher Qualität, und die Lehrpersonen zeigen hohes Engagement. Dies gilt es zu erhalten. Auch Vorsteher Christoph Beck schätzt die gute Qualität der Schulen und Lehrpersonen: «Grundsätzlich bin ich sehr zufrieden mit den Lehrpersonen und dem Schulangebot. Die Bildung ist unsere wichtigste Ressource. Damit wir die hohe Qualität erhalten können, sind Neuerungen und Anpassungen immer nötig. Wir begleiten dabei die Diskussionen auf Landesebene und setzen um, was Sinn macht. Der Einsatz von neuen Medien ist dabei bestimmt ein Thema in naher Zukunft.»

Leitbild

Triesenberg hat gemeinsam mit der Bevölkerung ein neues Leitbild geschaffen. Der Slogan dazu lautet «Triesenberg läba. erläba.». Ein Leitbild soll mit Leben gefüllt und von Menschen gestaltet und geprägt werden, sonst bleibt es ein Papiertiger. Was bedeutet dies für das Leitbild von Triesenberg? In dieser neuen Serie machen wir uns auf die Spur nach den Menschen und Inhalten zu den einzelnen Visionen.

Das Leitbild ist eine Entwicklungsstrategie und soll dem Gemeinderat über viele Jahre hinweg – mit Fokus 2030 – Ziele für eine gesunde Weiterentwicklung der Gemeinde vorgeben. Es ist in verschiedene Bereiche und Ebenen unterteilt. Die Ebenen «Visionen» und «Ziele» definieren die Richtung, in die sich die Gemeinde in den verschiedenen Bereichen bewegen will und an denen sich deshalb die Entscheidungen orientieren werden.

Einiges in Triesenberg ist spitze – bei anderem gibt es noch Entwicklungsmöglichkeiten. Sicherheit, Einkaufsmöglichkeiten, Schulqualität – wo sehen Sie noch Potenzial? Was müsste konkret angegangen werden? Was wünschen Sie sich in Zukunft in Triesenberg? Schreiben Sie uns: dorfspiegel@triesenberg.li.

Nicht erst seit dem Bodentausch mit der Bürgergenossenschaft Triesen und dem Verschieben der Gemeindegrenze für den Bau des zusätzlichen Trainingsplatzes auf der Sportanlage Leitawis im Jahr 2002 ist der Erwerb der südöstlich angrenzenden Parzelle Nr. 502 durch die Gemeinde ein Thema. Seit 2012 stand man deshalb regelmässig in Kontakt mit der Bürgergenossenschaft und überprüfte verschiedene Varianten für einen gegenseitigen Bodentausch. Davon unabhängig haben sich für die Gemeinde neue Optionen durch den Kauf der IPAG-Liegenschaft im vergangenen Jahr eröffnet, um dem Triesenberger Gewerbe zu helfen, seine Bedürfnisse abzudecken. Die bisher schon gewerblich genutzte Fläche eignet sich bestens als Gewerbestandort, liegt ausserhalb des Wohngebiets und verfügt auch über viel Entwicklungspotenzial. Hier wäre der Erwerb einer Teilfläche der Parzelle Nr. 310 von der Bürgergenossenschaft Triesen für bauliche Veränderungen ideal.

Waldparzelle beim Dorfeingang

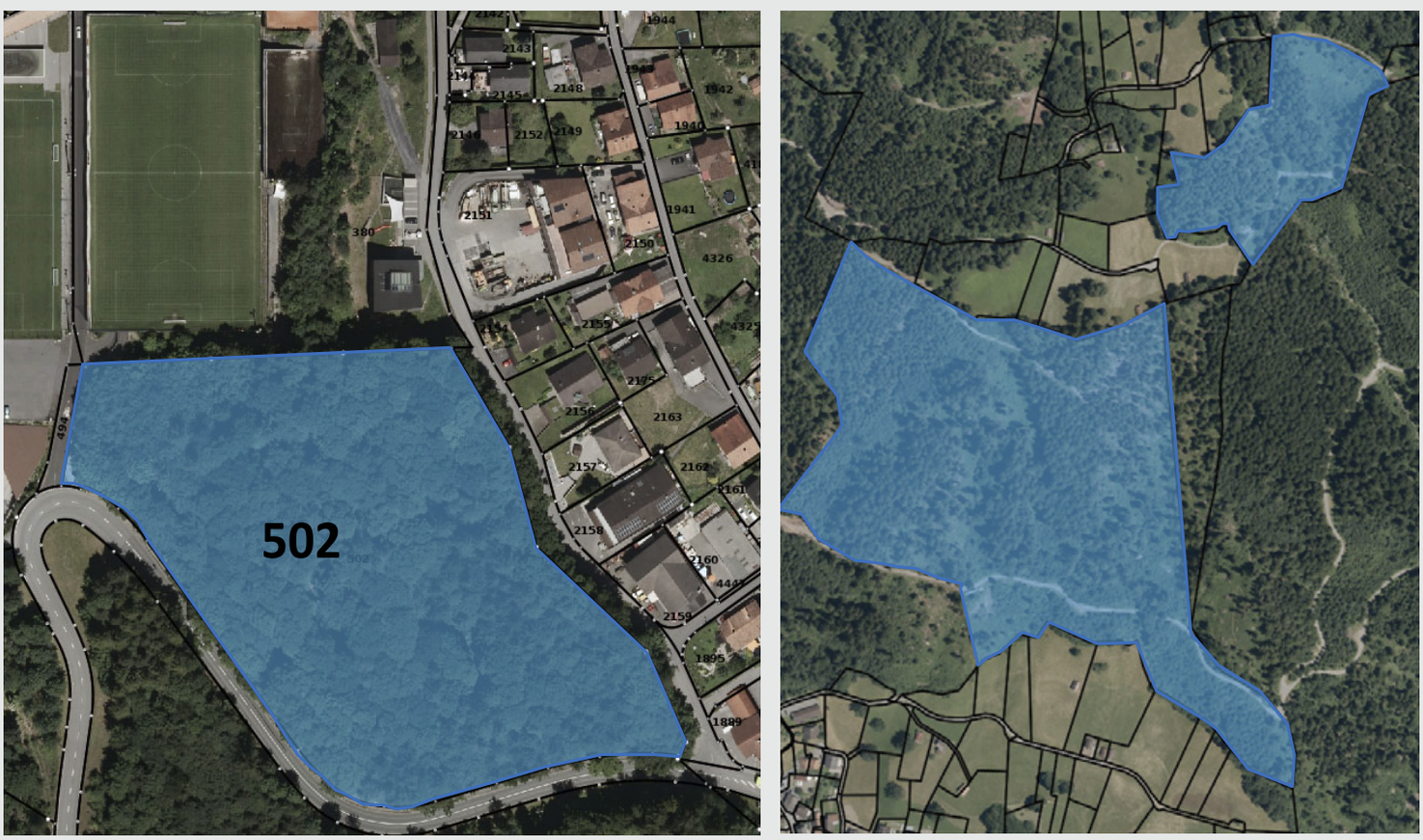
Die Waldparzelle Nr. 502 der Bürgergenossenschaft Triesen hat eine Grösse von 19'642 m². Sie liegt beim Ortseingang von Triesenberg und grenzt an das Sportplatzareal der Gemeinde. Mit dem Erwerb der Parzelle käme die Gemeinde Triesenberg in den Besitz einer ausgedehnten zusammenhängenden Fläche, die nur eine geringe Steigung aufweist.

Die Nutzungsmöglichkeiten reichen von einem Ausbau des Freizeitangebots, über den Bau von preisgünstigem Wohnraum bis hin zum Ausscheiden einer Gewerbezone mit ausreichend Platz für Räumlichkeiten und Produktionsstätten unserer Gewerbetreibenden und Unternehmer, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Für alle diese Nutzungen müsste eine Anpassung des Zonenplans erfolgen und die Waldparzelle entsprechend zugeteilt werden. Dadurch würde sich der Wert der Parzelle um ein Vielfaches erhöhen, was beim Bodentausch wiederum berücksichtigt werden muss. Der Nutzen dieser Parzelle für die Siedlungsentwicklung unserer Gemeinde ist in einem langfristigen Zeitraum zu sehen.

Gewerbestandort IPAG-Liegenschaft

Um das Potenzial der IPAG-Liegenschaft bestmöglich zu nutzen, wäre der Erwerb einer Teilfläche von 3'400 m² der Parzelle Nr. 310 von der Bürgergenossenschaft Triesen optimal. Die bestehende Halle könnte dadurch bereits jetzt genutzt werden und von der neu erworbenen Fläche aus, die nördlich an die IPAG Liegenschaft grenzt, könnten sukzessive bauliche Veränderungen er-

Tauschgeschäft 1 - 19'642 m2 : 157'136 m2 - Verhältnis 1:8



Tauschgeschäft 1, Parzelle Nr. 502 – Sportplatzareal. Tauschobjekt der Bürgergenossenschaft Triesen: Waldparzelle Nr. 502 mit einer Fläche von 19'642 m² (links). Tauschobjekt der Gemeinde Triesenberg: Die achtfache Fläche der Parzelle Nr. 502 Wald beim Guggerboda, also insgesamt 157'136 m²; Tauschverhältnis 1:8 (rechts).

folgen. Der Erwerb dieser Teilfläche von der Bürgergenossenschaft Triesen wäre für die Gemeinde wünschenswert und würde bereits kurzfristig zu Verbesserungen der Rahmenbedingungen für das Gewerbe führen.

Formelle Anträge an die Bürgergenossenschaft Triesen

Der Gemeinderat hat beschlossen, die offiziellen Anträge für diese beiden Tauschgeschäfte formell anlässlich der Generalversammlung der Bürgergenossenschaft vom 7. Juni 2018 einzureichen. Die mit dem Vorstand der Bürgergenossenschaft definierten Tauschgeschäfte sehen wie folgt aus.

Tauschgeschäft 1 – Parzelle Nr. 502 – Sportplatzareal

Die Gemeinde Triesenberg tauscht die Waldfläche beim Guggerboda mit einer Grösse von insgesamt 157'136 m² mit der Waldparzelle Nr. 502 der Bürgergenossenschaft Triesen mit einer Fläche von 19'642 m². Das vorgeschlagene Tauschverhältnis wäre somit 1:8.

Tauschgeschäft 2 – Teilfläche Parzelle Nr. 310 – IPAG-Liegenschaft

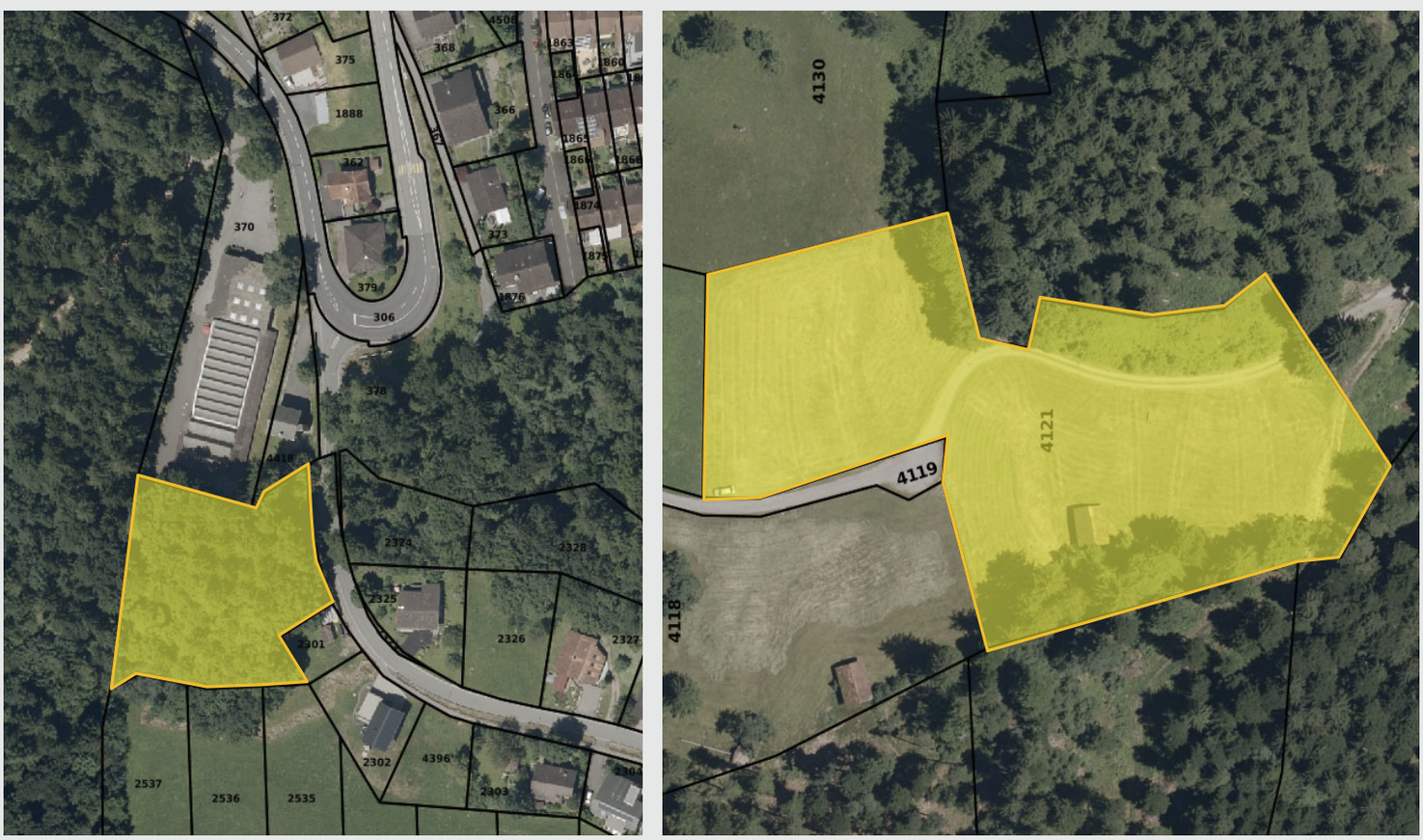
Die Gemeinde Triesenberg tauscht die Landwirtschaftsfläche beim Guggerboda mit einer Grösse von insgesamt 8'660 m² mit einer Teilfläche der Parzelle Nr. 310 der Bürgergenossenschaft Triesen von 3'400 m². Das vorgeschlagene Tauschverhältnis wäre somit 1:2.

Bei beiden Tauschgeschäften ist zu erwähnen, dass die von der Bürgergenossenschaft Triesen eingetauschten Flächen in der Waldzone liegen. Würde der Wald bei einer Nutzungsänderung gerodet, müsste die Gemeinde Triesenberg die entsprechende Waldfläche anderswo wieder aufforsten.

Weiteres Vorgehen

Wird ein Tauschgeschäft oder werden beide Tauschgeschäfte durch die Genossenschaftsversammlung der Bürgergenossenschaft am 7. Juni 2018 genehmigt, könnten die Triesenberger und Triesner Stimmbürgerinnen und Stimmbürger noch im Herbst umfassend über die von der Bürgergenossenschaft Triesen bereits genehmigten Tauschgeschäfte informiert werden und an der Urne darüber abstimmen. Würde ein Tauschgeschäft oder würden beide Tauschgeschäfte durch die Genossenschaftsversammlung wie auch von den Triesenberger und Triesner Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern genehmigt, könnten die Tauschgeschäfte durchgeführt und die Gemeindegrenzen entsprechend angepasst werden.

Tauschgeschäft 2 - 3'400 m2 : 8'660 m2 - Verhältnis 1:2



Tauschgeschäft 2, Teilfläche Parzelle Nr. 310 – IPAG-Liegenschaft. Tauschobjekt der Bürgergenossenschaft Triesen: Teilfläche der Parzelle Nr. 310 mit einer Fläche von ca. 3'400 m² (links). Tauschobjekt der Gemeinde Triesenberg: Parzelle Nr. 4121 mit einer Fläche von ca. 8'660 m²; Tauschverhältnis 1:2 (rechts).

«Es ist ein Kampf gegen Windmühlen»

Das Wild richtet grosse Schäden in den Schutzwäldern Triesenbergs an. Was tun? Ein Gespräch mit Jagdaufseher Christian Beck, Jagdleiter Edmund Beck und Gemeindeförster sowie Jäger Thomas Zyndel.

Thomas, in welchem Zustand ist der Gemeindewald Triesenberg?
Thomas Zyndel: Der Ist-Zustand ist mässig. Probleme zeigen sich in den Schutzwäldern, insbesondere im Gebiet «vorderer Bergwald – Sternenberg – Matteltigraba». Hier fehlt stellenweise eine standortgerechte Waldverjüngung und damit bis zu zwei Baumgenerationen. In den vergangenen Jahren wurden im Schutzwald zwar Hochsitze angebracht sowie Schussschneisen und Wildschutzmassnahmen umgesetzt. Aber der Aufwand, den die Jäger betreiben müssen, ist sehr gross. Das Gebiet ist zudem schwer zugänglich.

Welche Schäden richtet das Wild an?
Thomas Zyndel: Das Hauptproblem ist der Verbiss, das Fegen und Schälen der Bäume durch Reh, Hirsch und Gams. Das Wild frisst Knospen der Jungpflanzen ab und schält die Rinde der Jungbäume. Beides verunmöglicht die Waldverjüngung.

Welche Baumarten sind besonders gefährdet?
Thomas Zyndel: Das Rotwild frisst am liebsten Weisstannen. Ohne Schutz geht bei dieser Baumart nichts mehr. Fichte, Lärche, Esche, Bergahorn und Vogelbeere sind ebenso betroffen, wenngleich in einem geringeren Ausmass. Naturnahe Mischwälder wären das Ziel. Sie sind weniger anfällig gegen Schädlinge, und die Artenvielfalt ist höher. Speziell die Weisstanne wäre in unserem Schutzwald wichtig. Sie bildet eine Pfahlwurzel und ist daher sehr sturmsicher. Sie besiedelt auch feuchtere Böden.

Wie kann die Waldverjüngung sichergestellt werden?
Thomas Zyndel: In erster Linie mit Wildbeständen, die dem Lebensraum angepasst sind. Aktuell sind die Bestände zu hoch. Die Bejagung ist zeitaufwändig und anspruchsvoll. Auch der hohe Zuwanderungsgrad des Wildes aus Vorarlberg macht uns zu schaffen. Es ist ein Kampf gegen Windmühlen. Die hiesigen Jäger erlegen zwar viel Wild, aber ein paar Wochen später wandert wieder neues ein. In Vorarlberg ist die Jagd ein Industriezweig, mit dem viel Geld verdient wird. Dementsprechend schwierig ist es, dort etwas zu ändern.

Christian Beck: An einem Jagdvortrag des Wildbiologen Hubert Zeiler hiess es einmal: Ihr könnt Rotwild erlegen, so viel ihr wollt. Es nützt alles nichts, solange im Nenzinger Himmel eine Wildfütterung steht, die besser eingerichtet ist als so mancher

Die Interviewten
1: Christian Beck, Jagdaufseher in Triesenberg.
2: Edmund Beck, Jagdleiter der Jagdgesellschaft Triesenberg.
3: Thomas Zyndel, Gemeindeförster in Triesenberg und Jäger (Kanton GR).
4+5: «Das Wild frisst Knospen der Jungpflanzen ab und schält die Rinde der Jungbäume. Beides verunmöglicht die Waldverjüngung», sagt Gemeindeförster Thomas Zyndel.

Bauernhof. Hinzu kommt, dass nicht alle Jagdreviere die geforderten Abschusszahlen im Berggebiet erfüllen – und dies teilweise auch witterungsbedingt nicht können.

Warum werden die Vorgaben nicht erfüllt?
Thomas Zyndel: Die Mehrheit der Jäger hat begriffen, dass die Wildbestände den Lebensräumen angepasst werden müssen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Jagdgesellschaft Triesenberg. Bei anderen ist der Einsatzwille nicht so gross. Das wirkt sich aus. Wenn Baumgenerationen im Schutzwald fehlen, sind technische Massnahmen, beispielsweise Steinschlagnetze, Schutzdämme und Verbauungen, notwendig. Das wird für die öffentliche Hand sehr teuer. Im schlimmsten Fall müssten Leute umgesiedelt werden.

Christian Beck: Bei den Abschussvorgaben muss man auch zwischen den Gebieten vor und hinter dem Kulm unterscheiden. Das zeigt uns die Problematik beim rheintalseitigen Schutzwald klar auf. Eine quantitative Bejagung steht hier im Vordergrund. Man darf auch nicht ausser Acht lassen, dass im Steinord und in der Lavadina rund 80 bewohnte Häuser unterhalb des Schutzwaldes stehen. Ich wünsche mir hierfür mehr Verständnis von den Waidkameraden, da wir alle am selben Strick ziehen müssen.

Im Schutzwald «vorderer Bergwald» ist auch eine Winterruhezone enthalten.
Thomas Zyndel: Es ist ein grosser Widerspruch, dass sich in einem der wichtigsten Schutzwälder Triesenbergs eine Winterruhezone befindet. Das Wild hält sich dort zwar gerne auf. Es ist aber für den Jäger aufgrund des schwer zugänglichen Gebiets jeweils nur kurz sichtbar. Die Gemeinde hat beim zuständigen Amt interveniert, die Winterruhezone weiter südlich anzulegen. Dazu ist eine Gesetzesänderung notwendig. Unser zweiter Vorschlag wurde bewilligt: Wir konnten während der normalen Jagdzeit eine Aufhebung der Abschussvorgaben für den Perimeter «vorderer Bergwald» bewirken. Die Jäger müssen sich nicht an die Vorgaben betreffend Alter und Geschlecht des Tieres halten und können die kurze Zeit, in der das Wild sichtbar ist, für den Abschuss nutzen.

> «Ich wünsche mir mehr Verständnis von den Waidkameraden, da wir alle am selben Strick ziehen müssen.»
>
> Christian Beck

Warum sind Wildruhezonen so wichtig für das Wild?
Thomas Zyndel: Das Wild ist scheu und wird durch die verstärkten Freizeitaktivitäten der Menschen immer mehr in den Wald zurückgedrängt. Folglich braucht es während den Wintermonaten mehr Energie und frisst dementsprechend auch mehr. Wildruhezonen sind gut, aber sie sollten sich auch im richtigen Gebiet befinden.

Edmund Beck: Früher gingen die Leute bei Tageslicht wandern. Heute sind sie mit Stirnlampen auch am frühen Morgen und abends unterwegs. Hinzukommen die Hunde, die oftmals frei herumlaufen. Das Wild hat gar keine Ruhe mehr.

Christian Beck: Und ein Stück weit stören die Leute auch die Arbeit der Jäger, die oft stundenlang auf das Wild warten.

Anfangs des 20. Jahrhunderts war die Wildpopulation in den Alpen noch nicht so gross. Warum konnte sie dermassen zunehmen?
Edmund Beck: Der Hirsch ist genau genommen nicht im Alpengebiet, sondern in den Auen im Tal zuhause. Durch die Besiedlung wurde er aber in die Berge getrieben. Hans Eberle, «dr Bleika-Hans», hat mir einmal erzählt, dass die Jäger in den 1950er-Jahren nur acht Stück Rotwild im Alpengebiet geschossen hätten. Es gab damals nicht mehr. 1962 wurde das Jagdgesetz geändert und die Wildfütterung kam auf. Zudem züchtete man Rotwild. Danach sind die Zahlen explodiert. So entstand auch der Trophäenkult.

«Die Jagd wird immer schwieriger und zeitintensiver.»

Edmund Beck

In Deutschland sind Wildschweine zur Plage geworden. Bis nach Liechtenstein und in die Schweiz scheinen sie bislang nicht vorgedrungen zu sein.
Edmund Beck: Nach Liechtenstein nicht, aber in die Schweiz schon.

Christian Beck: In Trübbach, Azmoos und Sevelen werden jährlich Wildschweine erlegt. Ich hoffe, dass sie nicht zu uns kommen, denn die Bejagung ist genauso schwierig wie jene des Rotwilds.

Edmund Beck: Zudem richten die Wildschweine Schäden auf den Äckern an, was sich auf die Landwirtschaft auswirkt.

Edmund, welche Bedeutung hat die Jagd für dich?
Edmund Beck: Es sollte ein Hobby sein, aber der Druck mit den Abschusszahlen ist schon sehr gross geworden. Die Jagd wird immer schwieriger und zeitintensiver. Man muss in der Saison jeden Abend auf die Jagd gehen. Bei schönem Wetter sind zudem viele Leute im Alpengebiet unterwegs, und für manche ist der Jäger ein Tiermörder. Die Jagdromantik von früher ist schon lange vorbei.

Werdet ihr mit Anfeindungen konfrontiert?
Edmund Beck: In Triesenberg glücklicherweise nicht, aber es gibt sie in anderen Regionen.

Thomas Zyndel: Das Verständnis der Bevölkerung gegenüber der Jagd und den Jägern hat stark abgenommen. Otto Normalverbraucher geht ins Geschäft und kauft ein Stück Fleisch. Woher es kommt, interessiert ihn meist nicht, der Preis ist massgebend. Bei der Jagd wird das Tier in der Regel stressfrei erlegt. Und wenn man Fleisch will, muss man ein Tier töten. Das ist nun mal so.

Edmund Beck: Wildfleisch ist zudem biologisch und frei von Antibiotikum.

«Es ist ein grosser Widerspruch, dass sich in einem der wichtigsten Schutzwälder Triesenbergs eine Winterruhezone befindet.»

Thomas Zyndel

Christian Beck: Mir graust eher vor einer Massentierhaltung als vor der Jagd.

Esst ihr noch anderes Fleisch?
Edmund Beck: Ja, alles.

Christian Beck: Ich esse am liebsten das, was ich selbst erlege. Bei der Jagd muss ich mich mit der Natur auseinandersetzen, bis ich ein Stück Fleisch auf meinem Teller habe. Dabei wird einem auch bewusst, was die Natur alles kann und dass der Mensch mit seinem Verhalten der grösste Störfaktor ist.

Erfolgreiche Saison der Jagdgesellschaft Triesenberg

Vorgaben Abschussplan
– 25 Stück Rotwild
(mind. 17 Stück Kahlwild,
d.h. Hirschkühe und -kälber)
– 23 Rehe
– 7 Gams

Resultat
– 29 Stück Rotwild
– 23 Rehe
– 6 Gams

Jagdaufwand 2017

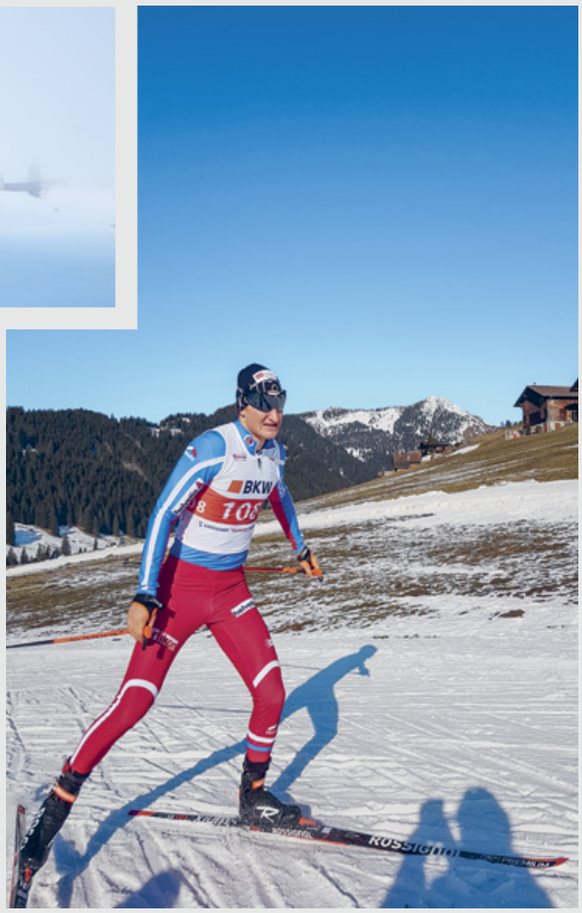
Anzahl der Jagdtage:
– 242
(davon 670 Ansitz-Meldungen)*

Aufwand in Stunden:
– 952

* Der Jäger begibt sich bei Tageslicht auf einen Hochsitz und wartet bis zur Dämmerung ab.

«Hindr am Kulm geid Poscht ab!»

Unser Naherholungsgebiet mit den Wintersportzentren Steg und Malbun kann auf eine sehr erfolgreiche Wintersaison 2017/2018 zurückblicken. Frau Holle hatte für einmal bereits im Dezember für ausreichend Schnee gesorgt, sodass die Bergbahnen Malbun den Gästen hervorragend präparierte Pisten in den Weihnachtsferien anbieten konnten. Abgesehen von den Winterstürmen im Januar war das Wetter während der gesamten Saison meistens gut und die Schneeverhältnisse sogar sehr gut. Mit zahlreichen Kultur- und Sportveranstaltungen sorgten verschiedene Leistungsträger, etwa Hotels und Restaurants, sowie Vereine und Sportverbände für ein attraktives Angebot. Es reichte von der Saisoneröffnung über die zahlreichen Rodelrennen von der Sücka, das Eisklettern, die Liechtensteiner Winterspiele der Special Olympics, den Butzger Skikurs des Skiclubs Triesenberg, die verschiedenen Skirennen, die Schneeschnitzertage, kulturelle Angebote des Vereins Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus oder vom K-Bum bis hin zu den Langlauf-Schweizermeisterschaften in Steg und lockte neben den Aktiven jeweils auch viele Zuschauer an. Wir haben ein paar Bilder zusammengestellt.


BKW
ROSSIGNOL

LIECHTENSTEIN

Aschermittwoch ist immer Beginn der Fastenzeit und war dieses Jahr bereits am 14. Februar. Zuvor hatten die Närrinnen und Narren zwar eine kurze, aber intensive Fasnacht.

Den Reigen der verschiedenen Veranstaltungen eröffneten die Wildmandli am 26. Januar mit ihrem Maskenball Gigox. Es folgte der Kindermaskenball am Mittwoch, 7. Februar, und dann ging es Schlag auf Schlag: Umzug, Beizenfasnacht und Wahlen am darauffolgenden Samstag in Malbun sowie Wahlen in den Stäger Rat am Sonntag im Restaurant Seeblick. Nachdem die Harmoniemusik ihre traditionelle Unterhaltung am Fasnachtsmontag dieses Jahr nicht mehr durchführte, sprangen die Fasnachtsgruppen «Joderteifel» und «Team Mögli» in die Bresche. Sie organisierten erstmals gemeinsam den «Fasnichts Mentig». Ein DJ sorgte im Dorfsaal mit Hits aus den 1970er- und 1980er-Jahren für gute Stimmung; gemütliches Beisammensein war angesagt und natürlich hatte auch die Wildmandli Guggamusik ihren Auftritt. Alles in allem ein gelungener Anlass, der etwas mehr Besucher verdient hätte. Das Restaurant Heusträffl war während der gesamten Fasnacht dekoriert, weshalb bei Uschi immer etwas los war.

Fasnachtsdienstag, der krönende Abschluss
Am Fasnachtsdienstag verwandelte sich das Triesenberger Dorfzentrum in ein Narrenhaus. Zahlreiche Besucher säumten die Strasse und beklatschten die gekonnten Flugmanöver der Paragleiter, die bei strahlendem Sonnenschein den Umzug eröffneten. Neben den vielen Guggamusiken, den Bar- und Mottowagen begeisterten vor allem die zahlreichen Fussgruppen der Triesenberger Zünfte mit ihren tollen Kostümen. Unter dem Motto «Chalber Zirkus» steuerte die Funken- und Narrenzunft Chalberrüti gleich sieben farbenprächtige Motive bei, die zudem mit gut einstudierten Choreografien für Furore sorgten. Hinter dem Gefährt der Mitglieder des Wagenbaus Malbun, die dem Biber in Malbun Asyl gewähren wollten, strömten die Zuschauer ins Dorfzentrum. Dort war aber noch lange nicht Schluss. Auf dem Dorfplatz, in den umliegenden Restaurants und im Dorfsaal beim Finale Furioso feierten die Närrinnen und Narren ausgelassen, bis dann um Mitternacht die Gugger ihre «Hudla» ablegten, die Instrumente «beerdigten» und auch die letzten Fasnächtler gemütlich nach Hause pilgerten.

Tradition und Brauchtum erhalten
Die Fasnacht mit den vielen verschiedenen Veranstaltungen vor und hinter dem Kulm bereichert das kulturelle Brauchtum unserer Walsergemeinde. Eine Tradition, die wir alle nicht missen möchten. Zahlreiche Idealisten opfern ihre Freizeit, sammeln Ideen, nähen fantasievolle Kostüme, bauen aufwendige Wagen, organisieren Veranstaltungen und sorgen musikalisch für Stimmung. Ihnen allen gebührt ein grosses Kompliment und ein herzliches «Vergäälts Gott», weiter so.

«As dreifachs
Biizi, Baazi!»

Die Stiftung der Pfarrei Triesenberg jährt sich heuer zum 250. Mal. Pfarrei und Gemeinde haben ein Organisationskomitee eingesetzt, das über das ganze Jahr verteilt Veranstaltungen plant, um gemeinsam mit der Bevölkerung das Jubiläum würdig zu feiern.

Der gelungene Auftakt der Feierlichkeiten fand am Freitag, 2. März, im gut besuchten Theodulsaal statt. Den zahlreichen Gästen wurde die schön gestaltete und reich bebilderte Jubiläumsbroschüre vorgestellt. Auf rund 60 Seiten erzählen verschiedene Autoren, wie es zur Gründung der Pfarrei vor 250 Jahren kam, welche wichtigen Ereignisse und Personen das Leben der Glaubensgemeinschaft bis heute geprägt haben und wie das Kirchenjahr in der Pfarrei St. Josef aktuell ausgestaltet ist.

Das einmalige Dorfzentrum

Gemeindevorsteher Christoph Beck begrüsste die Anwesenden zur Vorstellung der Jubiläumsbroschüre und des Jahresprogramms. Er bedankte sich beim Organisationskomitee für den Einsatz bei der Planung und Umsetzung des abwechslungsreichen Jubiläumsprogramms und ganz speziell beim Redaktionsteam für die ansprechende Broschüre. Er kam auch auf die grosse Bedeutung der Gründung der Pfarrei für Triesenberg zu sprechen. «Durch die Gründung der Pfarrei und den Bau der Pfarrkirche ist hier auf Uenaboda unser einmaliges Dorfzentrum entstanden. Hier konzentriert sich nicht nur das kirchliche, sondern auch das gesellschaftliche Dorfleben unserer Berggemeinde», führte Christoph Beck aus. Er sei sicher, dass dies auch in Zukunft der Fall sein werde, und wünschte allen viel Vergnügen bei der Lektüre der Broschüre.

Die Liebe zum Herrgott

Pfarrer Georg Hirsch versprach einleitend, seine «Predigt» kurz zu halten. Die Erleichterung der Gläubigen, eine eigene Pfarrei und auch eine eigene Pfarrkirche zu haben, sei vor 250 Jahren sicherlich gross gewesen. Der beschwerliche Kirchgang bei Wind und Wetter nach Triesen oder Schaan gehörte damit der Vergangenheit an. Dasselbe gelte natürlich auch für die Priester, die für die heilige Messe nicht mehr den mühsamen Weg bis nach Masescha auf sich nehmen mussten. Vieles habe sich in der Zwischenzeit geändert, die Aufgabe der Kirche sei aber die gleiche geblieben: Kindern und Erwachsenen die Liebe zum Herrgott zu vermitteln. Pfarrer Georg Hirsch bedankte sich abschliessend bei der Gemeinde für die Finanzierung der gelungenen Broschüre und die Organisation und Umsetzung der Feierlichkeiten.

Die stimmige Jubiläumsbroschüre

Grafikerin Sabrina Vogt war es vorbehalten, das inhaltliche und gestalterische Konzept der Jubiläumsbroschüre im Detail vorzustellen. Jedes Projekt sei anders und bedürfe einer massgeschneiderten Lösung. In einem ersten Schritt habe man gemeinsam mit dem Redaktionsteam die grundlegenden Rahmenbedingungen erarbeitet und festgelegt, was dem Leser vermittelt werden soll. Darauf aufbauend wurden ein handliches Format, ein flexibles Layout, ein durchdachtes Farb- und Bildkonzept sowie eine gut lesbare Schrift bestimmt. Den Autoren wurden einheitliche Vorgaben für die Länge von Titeln, Einleitungen, Zitaten und ihren Texten gemacht. Abgerundet wurde das Konzept durch einen pfiffigen Umschlag und die Auswahl eines Papiers, das sich in der Hand gut anfühlt. Nicht zuletzt habe die gute Zusammenarbeit mit dem Redaktionsteam sowie die professionelle Umsetzung von Druck und Ausrüstung ein tolles Ergebnis ermöglicht. Sabrina Vogt freue sich auf die Rückmeldungen seitens der Leser.

Ein herzliches Willkommen

Der Vorsitzende der Kulturkommission, Leander Schädler, stellte daraufhin die bekannten Eckpunkte des Jahresprogramms vor. Er bat um Verständnis, dass noch nicht alle Details festgelegt seien, versprach aber, die Einwohner jeweils rechtzeitig über die geplanten Veranstaltungen zu informieren. «Wir Walser sind bekanntlich sehr gastfreundlich», erklärte der Museumsleiter. «Deshalb möchte ich schon jetzt alle herzlich zu den Jubiläumsfeierlichkeiten einladen. Ein ganz spezielles ‹Grüass Gott› möchte ich an die Adresse der Vertreter des Fürstenhauses und unseren Erzbischof richten, die ihre Teilnahme am Festakt am Samstag, 8. Dezember, zugesagt haben», so Leander Schädler. Er freue sich auf die einzelnen Veranstaltungen und könne allen vor allem den Besuch der Sonderausstellung auf der Galerie des Dorfsaals empfehlen, die am 8. September eröffnet werde und bis zum 16. Dezember regelmässig geöffnet sei.

Jubiläumsbroschüre

Danach wurde die Jubiläumsbroschüre verteilt. Die Rückmeldungen der Anwesenden beim abschliessend von der Gemeinde offerierten Aperitif waren durchwegs positiv. Bei den verschiedenen Jubiläumsveranstaltungen wird die Broschüre jeweils gratis abgegeben. Zudem können interessierte Einwohnerinnen und Einwohner ein Exemplar beim Schalter der Gemeindeverwaltung beziehen.

Stolz präsentieren Pfarrer Georg Hirsch, Sabrina Vogt, Gemeindevorsteher Christoph Beck und Leander Schädler die ansprechende Jubiläumsbroschüre.

Personalwesen

Neubestellung Sportkommission
Der Gemeinderat hat am 19. Dezember 2017 anstelle von Gemeinderat Matthias Beck neu Birgit Beck-Blum, Sütigerwisstrasse 12, als Vorsitzende der Sportkommission gewählt. Matthias Beck bleibt der Kommission als Mitglied erhalten.

Nachwahl Veranstaltungskommission
Aufgrund des Austritts von Patrik Beck, Frommenhausstrasse 14, hat der Gemeinderat am 6. Februar 2018 Eliane Schädler, Rüteltistrasse 1, als Ersatz in die Veranstaltungskommission gewählt.

Wir danken Patrik Beck für seine aktive Mitarbeit in der Veranstaltungskommission und wünschen Eliane Schädler viel Freude bei der Kommissionsarbeit.

Dorfspiegel-Quiz

Das Haus auf dem Bild in der Dorfspiegel-Winterausgabe befindet sich in Malbun unterhalb der Friedenskapelle. Der gesuchte Flurname lautet «ufem Säss». Unter den richtigen Einsendungen haben wir dieses Mal Franziska Sele, Im Bartledura 14, 9494 Schaan, als glückliche Gewinnerin ausgelost. Sie hat einen Gutschein des Berggasthauses Masescha im Wert von 150 Franken gewonnen. Herzlichen Glückwunsch.

Wär kennd schi uus?
Die Flurnamen der Gemeinde Triesenberg nehmen eine Sonderstellung im Vergleich zu denjenigen der anderen Gemeinden ein. Die Walserherkunft ist nicht nur in unserem Dialekt, sondern auch in den Flurnamen deutlich erkennbar. Das Wissen um die Triesenberger Flurnamen möchten wir mit unserem Quiz allen in Erinnerung rufen.

Und so funktioniert das Quiz: Wir veröffentlichen jeweils ein Bild, das einen markanten Punkt oder Ortsteil des Triesenberger Gemeindegebiets zeigt. Es gilt zu erraten, was auf dem Bild zu sehen ist. Wenn Sie wissen, wo das Bild aufgenommen wurde, suchen Sie den entsprechenden Flurnamen und schicken Sie ihn uns zu. Es gilt, dabei die Schreibweise zu verwenden, wie sie das Liechtensteiner Namenbuch «Flurnamen der Gemeinde Triesenberg» vorgibt. Das Begleitheft und die Flurnamenkarte können bei der Gemeindeverwaltung für sieben Franken gekauft werden. Wer lieber online nach den entsprechenden Flurnamen sucht, kann das im Geodatenportal der Landesverwaltung machen (http://geodaten.llv.li/geoportal/flurnamenkarte.html).

Zu gewinnen gibt's einen Gutschein im Wert von 150 Franken der Gemeindeforstgruppe. Die 150 Franken werden Ihnen angerechnet, ob Sie nun Brennholz, Finnenkerzen, Holzbänke und -tische oder Baumstämme zur Dekoration bei der Forstgruppe beziehen. Senden Sie Ihre Antwort bis Freitag, 27. April 2018, an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg, oder an info@triesenberg.li.

Grünabfuhr für kompostierbare Haushaltsabfälle und Supersack

Jede Woche werden die Tage um rund elf Minuten länger. An allen Ecken und Enden grünt und blüht es. Im Haushalt fallen wieder vermehrt kompostierbare Abfälle an. Nicht zuletzt deshalb wird die Gemeinde ab Mai 2018 eine Grünabfuhr anbieten.

Die letzte Anpassung des Abfallreglements der Gemeinde Triesenberg erfolgte im Jahr 2014. Die Regelungen haben sich in der Praxis bewährt. Seit geraumer Zeit wird auch in Triesenberg die Einfuhr einer Grünabfuhr für kompostierbare Haushaltsabfälle diskutiert. Die Zahl der Haushalte, die ihre Küchenabfälle selber kompostieren können, nimmt stetig ab. Die Verwertung von organischen Abfällen und die Rückführung der daraus gewonnenen Produkte in den natürlichen Kreislauf sind aber ökologisch sehr wertvoll. Deshalb und aufgrund der steigenden Nachfrage aus der Bevölkerung hat die Gemeinde beschlossen, ab Mai eine Grünabfuhr anzubieten.

Und so funktioniert sie

Jeweils am Donnerstag wird mit dem normalen Kehricht auch die Grünabfuhr mit den kompostierbaren Haushaltsabfällen abgeholt. Die Abfälle sind in den offiziellen Grünabfuhrbehältern, eigenen Behältern oder biologisch abbaubaren Kompostbeuteln am Strassenrand oder Trottoir bereitzustellen. Auf den Behältnissen muss der offizielle Grüngutaufkleber angebracht werden. Die Gemeinde wird geeignete Grünabfuhrbehälter beschaffen und diese interessierten Einwohnern während der Einführungsphase zum Selbstkostenpreis abgeben. Von Mai bis November erfolgt die Grünabfuhr wöchentlich. Während der vegetationsarmen Zeit von November bis April ist das Einsammeln der Grünabfuhr in einem 14-tägigen Rhythmus ökologisch und ökonomisch sinnvoller. Verschiebedaten werden wie bei der normalen Kehrichtabfuhr jeweils im Gemeindekanal bekannt gegeben.

Was gehört in die Grünabfuhr?

Die Liste der im Haushalt anfallenden Abfälle, die mit der Grünabfuhr entsorgt werden können, ist lang. Dazu gehören alle Speiseabfälle aus der Küche, beispielsweise Abfälle beim Rüsten von Gemüse, Obst oder Früchten, verdorbenes Gemüse und verdorbene Früchte, Tee- und Kaffeerückstände, Eierschalen, kleine Knochen oder auch Speisereste. Ebenso kann der Mist aus der Kleintierhaltung (Pflanzenfresser) mitgegeben werden.

Haushaltskunststoffe bequem recyceln

Um Haushaltskunststoffe einfach und bequem zu recyceln, bieten inzwischen viele Verkaufsstellen den sogenannten Supersack an. In diesem Sack können zuhause Kunststoffe gesammelt werden, die bisher im normalen Kehricht entsorgt wurden. Bei der Wertstoffsammelstelle Guferwald kann der Supersack dann gratis abgegeben werden und der gesammelte Kunststoff wird der Wiederverwertung zugeführt. Damit tun wir der Umwelt und gleichzeitig unserem Portemonnaie etwas Gutes.

Was gehört in den Supersack?

Im Haushalt fällt viel Kunststoffabfall an, der mit dem Supersack entsorgt werden kann. Dazu gehören Shampoo- und Waschmittelflaschen, Öl- und Essigflaschen, eine Vielzahl von Lebensmittelverpackungen, Milchflaschen, Kaffeerahmflaschen, Becher und Schalen, Blumentöpfe, Eimer, Körbe und Kanister, Getränkekartons (Tetra Pak) und Milchpackungen, Tragtaschen, bedruckte und unbedruckte Folien sowie Verpackungsmaterial wie Sagex oder Styropor. Nicht in den Supersack gehören hingegen PET-Flaschen, Spielzeuge, Bälle, PVC-Rohre oder Schläuche.

Wussten Sie, dass ...

... der jährliche Kunststoffverbrauch in der Schweiz bei 125 kg pro Person liegt?

... die Recycling-Quote bei Kunststoffen in der Schweiz derzeit lediglich bei 15 Prozent liegt? (Glas 94 Prozent, Altpapier 85 Prozent)

... die Produktion von Recycling-Kunststoff aus Abfällen 80 Prozent weniger Energie benötigt als die Produktion aus fossilen primären Rohstoffen?

Quelle: www.supersack.ch

Energiestadt Triesenberg der Umwelt zuliebe

Abfallreglement angepasst
Weil das Abfallreglement von 2014 wegen der Einführung der Grünabfuhr aktualisiert werden musste, hat der verantwortliche Leiter Tiefbau Claudio Beck in Zusammenarbeit mit der Kommission Natur und Umwelt die einzelnen Artikel nochmals überprüft. Mit einer Anpassung der Gebührenordnung soll der Betrieb der Wertstoffsammelstelle Guferwald vereinfacht und dadurch auch für den Benutzer optimiert werden. Beispielweise wird keine Transportgebühr für Elektrokleingeräte mehr verlangt. Auf der anderen Seite wurden die Gebühren für Sperrgüter um rund 20 Prozent angehoben.

Der Umwelt zuliebe
Der Gemeinderat hat die Einführung der Grünabfuhr und die Anpassung des Abfallreglements in seiner Sitzung vom 20. März genehmigt. Das geänderte Reglement tritt per 1. Mai 2018 in Kraft. Es kann auf der Website der Gemeinde heruntergeladen werden.

Wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, wenden Sie sich bitte direkt an die Mitarbeitenden bei den Sammelstellen. Die Abfallentsorgung und ganz speziell die Wiederverwertung, das sogenannte Recycling von Rohstoffen, haben einen grossen Stellenwert bei der Gemeinde. Setzen wir uns gemeinsam für eine saubere Umwelt ein.

Am Samstag, 14. April, findet der Bäärger Umwälttag statt (Verschiebedatum 21. April). An diesem Tag wird über das neue Abfallreglement, den Supersack und die Grünabfuhr detailliert informiert.

Tue Gutes und trinke Wasser!

Das wichtigste Lebensmittel ist gratis und unkompliziert zu erhalten, weil es direkt aus dem Hahn kommt: Wasser. Wir nehmen dieses kostbare Gut als etwas Selbstverständliches an. Viele Menschen haben weltweit keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Hier kommt «Waterfootprint Liechtenstein» ins Spiel. Die Gemeinde Triesenberg beteiligt sich an diesem wertvollen Projekt.

Hierzulande ist die freie Verfügbarkeit von Trinkwasser und dessen ausgezeichnete Qualität eine Selbstverständlichkeit. Das ist jedoch nicht überall der Fall: Weltweit haben ca. 780 Millionen Menschen keinen Zugang zu Trinkwasser. Verschmutztes Trinkwasser ist deshalb Krankheitsursache Nummer eins.

Hier setzt die Initiative «Waterfootprint Liechtenstein» mit ihrer Botschaft «Leitungswasser trinken. Trinkwasser spenden» an. Ziel ist es, dass Liechtenstein pro Einwohner einem Menschen in Not Zugang zu sauberem Trinkwasser verschafft. Liechtenstein ist das erste Land, das diese Aktion geschlossen unterstützt. Die gemeinnützige Organisation «Drink & Donate» unterstützt die Initiative und setzt sich für den Konsum von Leitungswasser anstelle von Mineralwasser ein. Wer weniger Mineralwasser kauft, spart Geld und schont die Umwelt.

Die Gemeindeverwaltung geht mit gutem Beispiel voran
Die teilnehmenden Partner des Projekts – neben der Gemeindeverwaltung Triesenberg unter anderem die Landesverwaltung, die LGT Bank und die Liechtensteinische Landesbank – verzichten auf das Ausschenken von Mineralwasser. Damit gehen sie nicht nur mit gutem Beispiel voran, sondern sie spenden auch die eingesparten Anschaffungskosten und finanzieren damit Trinkwasserprojekte in Entwicklungsländern. Für die Gemeinde sind dies 55 Franken pro Mitarbeiter und Jahr.

Wer sich also in Zukunft wundert, dass «uf dr Gmeind» kein Mineralwasser und keine Apfelschorle mehr ausgeschenkt werden, sondern nur noch «chlaars Bäärger Wasser», weiss nun Bescheid darüber, dass damit etwas Gutes getan wird. Alle Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung erhalten eine «Bäärger-Trinkflasche» geschenkt. Diese Flaschen können auch bei der Gemeindeverwaltung gekauft werden.

Weitere Informationen:
www.waterfoodprint.li

So sieht die Triesenberger Wasserflasche aus, die zum Selbstkostenpreis von 22 Franken bei der Gemeinde gekauft werden kann.

Der Fü

Er ist der wohl berühmteste Wanderweg Liechtensteins und einer der bekanntesten der Region: der Dreischwesternweg mit Fürstensteig. Erbaut 1898, gehen ihn bis heute jedes Jahr Tausende von Alpinisten.

von Heribert Beck

rstensteig

wird 120 Jahre alt

Es waren der Liechtensteiner Ingenieur Karl Schädler und Heinrich Hueter, der Vorsitzende der Sektion Vorarlberg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die Ende des 19. Jahrhunderts die Idee eines Höhenwegs zwischen Vorarlberg und Liechtenstein hatten. Finanziert wurde der Dreischwesternweg von diesen beiden Parteien sowie von Fürst Johann II., im Volksmund «der Gute» genannt. Letzterer bezahlte das Teilstück, das heute als Fürstensteig bekannt ist. Insgesamt wurden 2'800 Gulden vom Fürsten berappt, 900 Gulden von der Sektion Vorarlberg und der Rest von 800 Gulden von Ingenieur Schädler.

Orte der Dämonen

«Seit alters her galten Gebiete dort, wo dem Menschen Fels oder Eis entgegen traten, als Orte des Grauens, der Dämonen und der bösen Geister», schrieb Lorenz Jehle zum 100-jährigen Bestehen des Weges in der Bergheimat, der Jahresschrift des Liechtensteiner Alpenvereins (LAV). Die felsigen Landschaften übten ab dem 18. Jahrhundert eine Faszination auf immer mehr Alpinisten aus. «Durch Wege sollten diese so vielen Menschen wie möglich zuteilwerden.» Eine wesentliche Rolle hätten dabei auch wirtschaftliche und touristische Überlegungen bei der Erschliessung der Berggebiete gehabt, so Jehle. «Die Bedeutung dieses Weges, der so reich an Naturschönheiten ist, darf hinsichtlich Hebung des Touristenverkehrs im Lande gewiss hoch eingeschätzt werden», schrieb das «Volksblatt» 1898 zur Eröffnung des streckenweise in den Fels gehauenen Weges. Dazu wurden Gäste geladen aus den Landesbehörden, den Gemeindevertretungen, über deren Gebiet sich der Weg erstreckt, aus dem Schweizerischen sowie Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Sofern sie gut zu Fuss waren, wanderten diese Gäste von Feldkirch kommend über den neuen Weg nach Gaflei, wo dann ein gemeinsames Mittagessen stattfand, umrahmt von der Harmoniemusik Vaduz, die ein Konzert gab. «Am Abend vorher werden bei günstiger Witterung Höhenfeuer und diverses Feuerwerk die Vorfeier dieser alpinen Festlichkeit bilden», hiess es im «Volksblatt» weiter. Und das Wetter spielte auch tatsächlich mit.

Eine Feier, die ihren Veranstaltern Ehre macht

Die Eröffnung habe unter unerwartet zahlreicher Beteiligung stattgefunden, hiess es in diesem Blatt in der Folge des Ereignisses. Sogar «der Centralausschuss

in München war durch eine Abordnung vertreten». 600 Teilnehmer hatte schon das auf Garsella gegebene Frühstück der Sektion Vorarlberg, Sektionsbezirk Feldkirch. Festlich begleitet von der Frastanzer Musikkapelle und verbunden mit einer Bergpredigt sowie der Einsegnung des Weges. Danach ging es, wie bereits erwähnt, über den restlichen Dreischwesternweg Gaflei zu. «Beim Mittagessen fehlte es nicht an würzigen Reden seitens zahlreicher in- und ausländischer Vereinsmitglieder. Überhaupt herrschte während des Aufenthalts in dem herrlichen Gaflei die fröhlichste Stimmung. Es war eine schöne Feier, die ihren Veranstaltern alle Ehre macht.»

Zum beschwerlichen Bau des Weges erfährt man aus der damaligen Berichterstattung das Folgende: «Von der ganzen Weganlage entfallen auf Arbeit im Erdreich 3623 M., auf Arbeit im Felsen 2723 M.» Die Weganlage nehme ihren Anfang an der Dreischwesternspitze in einer Meereshöhe von rund 2'100 Metern. Im Fortgang nach Süden senke sie sich etwa 50 Höhenmeter, um sich danach dem 2'108 Meter hohen Garsellakopf anzunähern und schliesslich der Kuhgratspitze, mit 2'124 Metern Kulminationspunkt des gesamten Weges. Er «endet in der 1520 M. Höhe gelegenen Alpe Gaflei, woselbst das von Herrn Ingenieur Schädler vorzüglich eingerichtete Alpenkur-

haus mit etwa 40 Zimmern, vorzüglicher Küche und ebenso guten Getränken den Wanderer zu längerem Verweilen einladet». Die Wanderung stelle einen bequemen Spaziergang dar. Von der Dreischwesternspitze bis Gaflei nehme der Weg zweieinhalb Stunden in Anspruch. Vor der Eröffnung hätten Felskletterer erster Vorzugklasse etwa sechs bis acht Stunden für die Strecke gebraucht – diese war bei einigermassen ungünstiger Witterung gar nicht begehbar.

Feierlichkeiten verschoben

Eine grosse Feier gab es auch 50 Jahre nach der Eröffnung des Fürstensteigs – genauer gesagt 51 Jahre danach; da der Juni 1948 durch und durch verregnet war, mussten die Feierlichkeiten um ein Jahr verschoben werden. Einmal mehr wurden die guten Beziehungen zwischen Liechtenstein und seinen Nachbarländern in den Mittelpunkt gestellt und der Österreichische wie auch der Schweizerische Alpenverein schickten hochkarätige Delegationen. Allerdings fehlten Abordnungen der Liechtensteiner Behörden und auch des Liechtensteiner Alpenvereins, wie das «Vaterland» damals festhielt.

Erstmals bei der Organisation eines Festanlasses dabei war der LAV zum 75-jährigen Bestehen des Dreischwesternwegs anno 1973. Damals fand eine zweitägige Jubiläumswanderung statt. Am ersten Tag sollte bis zum Vorderälpele beziehungsweise Gafadura aufgestiegen werden. Am Folgetag war morgens eine Feldmesse auf dem Sarojasattel geplant, um dann gemeinsam die Jubiläumsstrecke nach Gaflei unter die Füsse zu nehmen. Trotz Nebels und Regens nahmen zahlreiche Bergfreunde an dieser Wanderung teil. Bei der anschliessenden Feierstunde auf Gaflei bezeichnete der damalige Regierungsrat Walter Oehry den Weg als Symbol der Einheit zwischen Fürst und Volk, die dieses Werk gemeinsam erschaffen hätten.

Voneinander und miteinander lernen

Strahlender Sonnenschein herrschte wiederum, als das 100-Jahr-Jubiläum des Dreischwesternwegs begangen wurde. Das Programm blieb das altbewährte und erinnerte an die Eröffnung des Weges. Wieder fand eine Feldmesse auf dem Sarojasattel statt, umrahmt von der Frastanzer Musik, worauf erneut eine Wanderung nach Gaflei erfolgte, wo die Gäste um 16 Uhr eintrafen. Teilgenommen hatten Wanderer aller Altersklassen von Kindern, die unter zwölf Jahren waren, bis hin zu LAV-Ehrenmitglied Stefan Wachter, der die Tour mit seinen 87 Jahren ebenfalls mitmachte. LAV-Präsident Walter Seger dankte allen, die zur Feier des Tages beigetragen hatten und sprach die Wirkung der Berge auf die zwischenmenschlichen Beziehungen an. Er sagte, dass man in dieser speziellen Atmosphäre der Alpen viel voneinander und miteinander lernen könne.

Guntram Jussel als Vertreter des Österreichischen Alpenvereins wies darauf hin, dass der Bau des Höhenweges die Vorarlberger Sektion an den Rand des Ruins getrieben habe und Liechtenstein mehr Gelder zur Verfügung gestanden hätten. Auch musste er zugestehen, dass heute noch der liechtensteinische Teil des Weges in einem besseren Zustand sei als der österreichische, weshalb die Vorarlberger immer ein wenig eifersüchtig auf die Liechtensteiner seien. Aber dieser gute Zustand des Weges kommt nicht von ungefähr. Mehr dazu im Interview mit Olav Beck, Amt für Umwelt.

«Der Aufwand ist wetterabhängig»

Der Fürstensteig ist einer der imposantesten und exponiertesten, aber gleichzeitig auch einer der meist begangenen Bergwege in Liechtenstein. Entsprechend hoch ist auch der Unterhaltsaufwand, wie Olav Beck vom Amt für Umwelt ausführt.

Olav, wer ist für den Unterhalt welcher Teilstücke des Dreischwesternwegs zuständig?

Olav Beck: Zuerst einmal muss man wissen, dass zwischen drei Wegkategorien unterschieden wird. Es sind dies Talwanderwege, Bergwanderwege und die alpinen Routen, die verschiedene Voraussetzungen und Ansprüche an den Wanderer stellen. Für den Unterhalt der Talwanderwege sind die jeweiligen Gemeinden verantwortlich. Die Zuständigkeit betreffend Unterhalt der Bergwanderwege und der alpinen Routen liegt beim Land (Amt für Umwelt). Das bedeutet konkret, dass für den Unterhalt hinaus bis zum Garsellikopf (Bergwanderweg) das Land zuständig ist. Der Wegabschnitt vom Garsellikopf über die Dreischwestern bis zum Sarojasattel (alpine Route) ist grösstenteils auf österreichischem Gebiet und wird von den Kollegen aus Vorarlberg kontrolliert und unterhalten.

1: Bild der beschwerlichen Bauarbeiten im Jahr 1897.
2: Schon früh wurde mit dem Fürstensteig auf Postkarten geworben.
3: Beim Amt für Umwelt ist Olav Beck für die Berggebietssanierung und damit auch für den Unterhalt des Fürstensteigs verantwortlich.

Wie gross ist der jährliche Aufwand für den Unterhalt des Fürstensteigs?
Der Aufwand für den jährlichen Unterhalt des Fürstensteigs variiert sehr stark und ist verständlicherweise zum grossen Teil wetterabhängig.

Was muss jedes Jahr wieder gemacht werden, und was auch während des Jahres?
Die ersten Arbeiten im Frühling/Frühsommer nach der Schneeschmelze beziehen sich darauf, den Fürstensteig wieder begehbar zu machen. Das bedeutet, dass grössere Steine, Kies oder teilweise auch Schnee ausgeräumt werden. Ebenso werden Beschilderung, Halteseile, Anker oder Bauten kontrolliert und falls nötig repariert. Die weiteren Arbeiten während des Jahres sind dann, wie schon erwähnt, zum grossen Teil wetterabhängig. Gewitter, aber auch spontaner Steinschlag, setzen dem Fürstensteig meist stark zu. Ebenso sind regelmässige Kontrollgänge nötig, um die Situation betreffend Wegzustand vor Ort zu beurteilen und allenfalls Massnahmen zu ergreifen.

Wie viele Mannstunden werden dafür aufgewendet, und was kosten diese Massnahmen ungefähr?
Für die Signalisation und den Unterhalt aller Bergwanderwege (152 km) und der alpinen Routen (5 km) werden durch die Unterhaltsgruppe des Amtes für Umwelt jedes Jahr rund 1'200 Arbeitsstunden aufgewendet. Zusätzlich werden je nach Ereignis Unternehmer für spezielle Arbeiten eingesetzt. Ein nicht unbedeutender Anteil dieser Arbeitsstunden wird im Gebiet zwischen Gaflei und Gafadura inklusive Kamin aufgewendet. Dies ist nötig, da der Fürstensteig einer der imposantesten und exponiertesten, aber gleichzeitig auch einer der meist begangenen Bergwege in Liechtenstein ist.
Das derzeit zur Verfügung stehende Landesbudget von 100'000 Franken beinhaltet sämtliche Arbeiten inklusive Signalisation im Liechtensteiner Bergwanderwegnetz sowie bei den alpinen Routen. Die jährlich anfallenden Kosten für den Fürstensteig werden dabei nicht separat aufgeführt.

«Schwindelerregende Höhen im Fels»
Für geübte Bergwanderer ist der Fürstensteig gemäss Norbert Gantner, Chef der Bergrettung Liechtenstein, keine grössere Herausforderung als andere Wanderwege, zumal er gut gesichert ist. Schwindelfrei und richtig ausgerüstet sollte man aber schon sein, um ihn zu gehen.

Norbert, wie beurteilst du die Schwierigkeit des Fürstensteigs?
Norbert Gantner: Ich persönlich finde den Fürstensteig nicht schwieriger als andere Wanderwege bei uns im Land. Dies ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass das Land Liechtenstein jedes Jahr den Unterhalt des Weges sicherstellt und ein grosser Teil

des Weges mit Drahtseilen abgesichert ist, an denen man sich festhalten kann. Die Schwierigkeit liegt vor allem in der Ausgesetztheit des Weges in teils schwindelerregenden Höhen und der Wegführung durch die Felsen.

Wie gefährlich ist es, ihn zu gehen?
Der Fürstensteig ist im Vergleich zu anderen Wegen an gewissen Stellen wegen der Absturzgefahr sicherlich etwas gefährlicher zu begehen. Ein Fehltritt hat hier aufgrund der grossen Höhen meist fatale Folgen. Jedoch ist der Weg den Umständen entsprechend sehr gut befestigt und alle gefährlichen Stellen sind mit Seilen oder Geländer versehen. Wichtig ist zu erwähnen, dass der Fürstensteig in den Wintermonaten gesperrt ist und in dieser Zeit auch kein Unterhalt gewährleistet wird.

Hattet ihr schon häufiger Unglücksfälle und Rettungseinsätze in diesem Gebiet?
Es gab schon Unfälle und auch Rettungseinsätze auf dem Fürstensteig, wobei diese jedoch nicht häufiger vorkommen als im Bereich der anderen Wanderwege.

Was waren die spektakulärsten Einsätze?
Einer der spektakulärsten Einsätze war die Bergung eines verstorbenen Alpinisten, der im Frühjahr noch vor der offiziellen Eröffnung des Fürstensteiges auf einem Schneefeld ausrutschte und zirka 200 Meter in die Tiefe stürzte. Die Bergung gestaltete sich wegen des Wetters mit Nebel und Schnee als sehr schwierig. Erschwerend war der starke Steinschlag, den es immer im Frühjahr mit der Schneeschmelze gibt.

Welche Fehler haben die Verunfallten beziehungsweise die Geretteten gemacht, und wie könnten diese Fehler vermieden werden? Welche Tipps gibst du Personen, die den Weg zum ersten Mal gehen?
Zum einen sollte man den Fürstensteig nicht vor der offiziellen Eröffnung durchqueren, da die Schneefelder meist hart und steil sind und man sehr leicht ausrutschen kann. Mit der Erwärmung im Frühjahr gibt es, wie erwähnt, auch vermehrt Steinschlag. Im Sommer sollte man den Fürstensteig, wenn möglich, nicht während eines Gewitters begehen. Zusätzlich empfehle ich, was natürlich auch für alle anderen Bergtouren gilt, gutes Schuhwerk, ausreichende Kondition und gute Tourenvorbereitung. Speziell für den Fürstensteig sollte man auch schwindelfrei und trittsicher sein.

1: Heute wird mit modernen Gerätschaften gearbeitet und die Arbeiter sind gesichert.
2: Norbert Gantner, Rettungschef der Bergrettung Liechtenstein.
3: Blick vom Fürstensteig auf das Rheintal.

Zwischen Herkunft und Zukunft

Die Kulturkommission

Das Walsertum zählt zum wichtigsten Kulturgut Triesenbergs. Die Kulturkommission sorgt dafür, dass dieses Brauchtum gelebt wird.

von Silke Knöbl

Der einzigartige Dialekt und die Traditionen der Walser kennzeichnen Triesenberg seit jeher. Die Gemeinde besitzt zudem mit den verschiedenen historischen Bauten ein besonderes Erbe, das sie seit Generationen pflegt. Sie ist auch Gründungmitglied der Internationalen Walservereinigung, die sich mit der Erforschung, Förderung und Belebung des Walsertums befasst. Im Verbund werden Anlässe wie etwa das Walsertreffen, das 2010 in Triesenberg stattfand, sowie das zweijährlich durchgeführte Walser-Skirennen organisiert.

Dokumentiertes Wissen
Kulturelle Werte und Institutionen zu fördern und zu erhalten, zählt denn auch zu den Kernaufgaben der Kulturkommission, die im Auftrag des Gemeinderats tätig ist. Während der historische Wert des Walsertums für den Tourismus im Berggebiet erkannt wurde, ist das Bekenntnis der Einwohner zur typischen Kultur nicht so ausgeprägt. «Der Stellenwert dürfte ein bisschen höher sein», sagt Leander Schädler, Vorsitzender der Kulturkommission und Leiter des Walsermuseums Triesenberg. «Wir müssen das Verständnis für das Walsertum fördern und auch mehr geschichtliche Hintergründe über unsere Vorfahren vermitteln.»

Vielseitiges Angebot
Die Kommission fördert auch Vereine und Künstler aus der Gemeinde, die kulturelle Veranstaltungen im Berggebiet durchführen. Einer dieser Kulturschaffenden ist Andy Konrad, Gründer des Sagenfests, das im Mai bereits zum dritten Mal in Triesenberg stattfindet. «Ich bin sehr froh, dass die Gemeinde diesen Anlass unterstützt», sagt er. Das Patronat der Veranstaltung hat der Verein Triesenberg-Malbun-Steg-Tourismus, dem Leander Schädler vorsteht, übernommen. Andy Konrad ist als künstlerischer Leiter beim Sagenfest tätig. Der Schauspieler hat viele Ideen, wie er unter anderem mit dem 2015 gegründeten Kleintheater K-Bum Malbun beweist. Es heisse zwar immer, dass bei uns nichts los sei. «Dabei haben wir im Berggebiet und generell in Liechtenstein ein tolles kulturelles Angebot mit verschiedenen Veranstaltungen», hält Andy Konrad fest.

«Mehr Bekenntnis zum Walsertum»
Warum das Walsertum nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für den Tourismus von grosser Bedeutung ist, erzählt Leander Schädler im Interview.

Leander, eure Kommission besteht nur aus Männern. Sind Frauen zu wenig kulturbegeistert?
Wir sind tatsächlich ein reiner Männerclub. Das hat sich so ergeben.

Wie beurteilst du das kulturelle Angebot im Berggebiet?
Das Angebot ist vielfältig. Dazu tragen verschiedene Kulturschaffende und Vereine im Dorf bei. Auch in Bezug auf das Walsertum läuft in Triesenberg sehr viel, wenn man an die Projekte der Ahnenforschung denkt. Zu diesem kulturellen Erbe zählen auch das Walsermuseum, die Walserhüüser im Hag und im Prufatscheng sowie die Maiensäss-Hütten beim Steg und die Bergkapellen im Alpengebiet.

Gemäss dem neuen Leitbild der Gemeinde sollen die Einwohner Walser Dialekt sprechen. Gibt es künftig Dialektkurse?
Nein, aber beispielsweise Wanderungen auf dem Sagenweg oder Begehungen, bei denen man den Leuten näherbringt, wie die Alpen früher bewirtschaftet wurden. Bei diesen Führungen kann man auch den Dialekt pflegen.

Du bist auch Geschäftsführer von Triesenberg-Malbun-Steg-Tourismus. Welchen Stellenwert hat das Walsertum für den Tourismus im Berggebiet?
Einen sehr hohen. Derzeit erarbeitet Triesenberg-Malbun-Steg-Tourismus zusammen mit der Politik und Liechtenstein Marketing eine neue Strategie für das Berggebiet. Es ist sehr erfreulich, dass das Walsertum als Alleinstellungsmerkmal wahrgenommen und deshalb künftig mehr gefördert wird. Auch das Walsermuseum soll vermehrt in touristische Konzepte eingebunden werden, etwa für Angebote bei Kultur- und Studienreisen. Die kombinierte Teilzeitstelle als geschäftsführender Präsident von Triesenberg-Malbun-Steg-Tourismus und Leiter des Walsermuseums in Personalunion ist dabei eine gute Konstellation für mich. Einzig das 20%-Pensum als Museumsleiter ist nicht ganz ideal. Genau genommen ist es viel zu gering – auch im Vergleich zu Museumsleitern in den anderen liechtensteinischen Gemeinden.

Welchen Stellenwert hat das Walsertum für die Einwohner?
Er dürfte ein bisschen höher sein. Die Leute reden zwar gerne über das Walsertum, aber oftmals wissen sie gar nicht, was damit genau gemeint ist. Wir müssen das Verständnis für das Walsertum fördern und auch mehr geschichtliche Hintergründe über unsere Vorfahren vermitteln. Mit der Ahnenforschung und dem Archiv haben wir einzigartige Grundlagen.

Sitzung der Kulturkommission. Von links: Leander Schädler, Kommissionsvorsitzender, Johann Beck, Gemeinderat Edmund Beck, Adrian Gertsch und Anton Frommelt.

Es gibt kaum eine Gemeinde, die ihre Geschichte so gut kennt wie Triesenberg. Alles ist dokumentiert.

Die Kulturkommission fördert auch verschiedene Kulturschaffende, Vereine und Institutionen in der Gemeinde. Welche Projekte unterstützt sie regelmässig?
Zahlreiche Veranstaltungen werden bereits seit einigen Jahren durchgeführt. Dazu zählen der Klassische Ribel, das Weihnachtskonzert Malbun der Liechtensteinischen Musikschule, das Weihnachtskonzert des Vereins Triesenberger Konzerte und die Triesenberger Frühlingskonzerte desselben Vereins sowie das Sagenfest.

Wie gross ist das Förderbudget?
Das Budget beträgt 35'000 Franken pro Jahr. Wir versuchen, bei der Planung auf Erfahrungswerte der letzten Jahre aufzubauen. (Anmerkung der Redaktion: Weitere Infos zur Förderung von Kulturschaffenden siehe Seite 14.)

In diesem Jahr organisiert die Kulturkommission die Jubiläumsaktivitäten «250 Jahre Pfarrei Triesenberg». Ein Mammutprojekt?
Es gibt in der Tat sehr viel zu tun. Deshalb ist auch die gesamte Kulturkommission in der Arbeitsgruppe involviert. Das geplante Programm ist vielfältig: mit einer interessanten Sonderausstellung, verschiedenen Führungen und Predigtreihen.

Das Sagenfest wird auch unter dem Motto des Jubiläums stehen, dementsprechend werden passende Stücke aufgeführt und erzählt.

Welche weiteren kulturellen Schwerpunkte stehen 2018 auf dem Programm?
Vor 120 Jahren wurde der Fürstensteig eröffnet. Dieses bedeutende Jubiläum werden wir im Programm «Reiseziel Museum» aufnehmen und für Kinder und Erwachsene gleichermassen spannend im Walsermuseum gestalten. Ein weiterer Höhepunkt ist das europäische Kulturerbejahr. Dazu findet am 22. April der «Tag der offenen Kirchtürme» statt – das Thema passt sehr gut zum Jubiläumsjahr der Triesenberger Pfarrei. Und 2019 finden die Feierlichkeiten zu «300 Jahre Liechtenstein» statt, bei diesem Festakt sind wir ebenso eingebunden.

Welche eigenen Projekte sind geplant?
Für unsere Kulturgüter wie etwa das Prufatschenger-Huus werden sogenannte Götti gesucht, die sich um das von ihnen betreute Objekt kümmern und es in Stand halten. Gerade das Prufatschenger-Huus hat eine einmalige Geschichte. Dort sind Balken aus dem Jahr 1548 erhalten. Unglaublich, welchen historischen Wert dieses Kulturgut hat. Es soll auch ab und zu geöffnet sein. Weiter oben steht das älteste Stallgebäude auf Triesenberger Gemeindegebiet – erbaut 1793. Auch das Walserhuus im Hag soll ab und zu offen sein, genauso wie die Maiensäss-Hütten beim Steg. Ausserdem sollen die Magerheuhütten, auch jene auf den Walser Heubergen, erhalten werden.

«Es gibt kaum eine Gemeinde, die ihre Geschichte so gut kennt wie Triesenberg.»

Was wünschst du dir für das kulturelle Angebot in Triesenberg?
Mehr Wir-Gefühl und mehr Bekenntnis zum Walsertum.

Jubiläumsaktivitäten «250 Jahre Pfarrei Triesenberg» im Überblick

Interessante Führungen und Vorträge
Masescha, Steg, Malbun
26. August bis 25. November 2018

Predigtreihe
26. August bis 25. November 2018

Spannende Sonderausstellung
«250 Jahre Pfarrei Triesenberg»,
Galerie Dorfsaal Triesenberg
8. September bis 16. Dezember 2018

Festakt mit heiliger Messe
Pfarrkirche und Dorfsaal Triesenberg
8. Dezember 2018

Ausgewählte Gastpredigten
Monsignore Joachim Schroedel, Kairo
Pfarrkirche Triesenberg
26. August 2018

Pfarrer Claus Michelbach, Hohenfels-Liggersdorf
Pfarrkirche Triesenberg
8. September 2018

Pater Jürgen Maria Böhm, OFCap, Frankfurt
Pfarrkirche Triesenberg
30. September 2018

Direktor Nikolaus Maier, Wigratzbad
Pfarrkirche Triesenberg
28. Oktober 2018

Pfarrer i.R. Josef Lampert, Balzers
Pfarrkirche Triesenberg
25. November 2018

Über die einzelnen Veranstaltungen informiert die Gemeindeverwaltung detailliert zu gegebener Zeit.

Leander Schädler

Jahrgang 1958, ist Vorsitzender der Kulturkommission der Gemeinde Triesenberg und in einer kombinierten Teilzeitstelle als geschäftsführender Präsident von Triesenberg-Malbun-Steg-Tourismus sowie als Leiter Walsermuseum Triesenberg tätig. Daneben ist er selbstständiger Tour-Guide. Zu seinen Hobbys zählen Bergsport und Geschichte. Leander Schädler hat drei erwachsene Söhne und vier Enkelkinder. Er wohnt mit seiner Frau Margrit in Triesenberg.

«Jeder soll das im Leben machen, was ihm Freude macht»

Das Porträt

Werner Hilbe

Es gibt Menschen, deren Tage scheinen 36 Stunden zu haben. Werner Hilbe gehört dazu – der dreifache Familienvater war Gründungsmitglied der Guggamusik Wildmandli, des ersten Triesenberger Weihnachtsmarktes und der Entenanstalt, Initiator des Malbuner Fasnachtsumzugs, Mitglied bei der Feuerwehr, beim Skiclub und beim Fussballclub. Nicht einmal seine Pension lässt ihn zur Ruhe kommen: Der ehemalige Bodenleger mit eigenem Geschäft hat das Restaurant Seeblick wieder zum Leben erweckt und wirtet seither erfolgreich in Steg.

von Corina Vogt-Beck

Man dürfe ihn schon Tapi nennen, sagt Werner Hilbe und lacht. Er habe schon geschäftliche Anrufe erhalten, bei denen man sich entschuldigt habe, dass man seinen richtigen Namen nicht kenne. Tapi kommt von Tapiflex, einem PVC-Bodenbelag mit gutem Schallschutz und hoher Strapazierfähigkeit, den er wohl oft verlegt und bei seinen Kunden angepriesen hat. Aus Tapiflex wurde Tapi, und mittlerweile kennen ihn viele nur noch unter diesem Namen, auch in seiner neuesten Rolle als Seeblick-Wirt.

Der Pensionist könnte die Zeit geniessen und die Füsse hochlegen, aber das ist nicht Tapis Art. «Ich war vierzig Jahre lang selbstständiger Bodenleger. Ein Jahr habe ich nichts gemacht, dann hat es mich wieder gepackt und ich wollte wieder etwas arbeiten.» Er sehe den Seeblick auch als Hobby. Wenn weniger los ist, wird im Stübli bei Volksmusik und Schlager gejasst.

«Alls ischt begeischtarat»

Im Juni vergangenen Jahres eröffnete Tapi den Seeblick nach einer kurzen Umbauzeit neu. Damit hatte er das herrlich gelegene Ausflugslokal vor dem Abriss bewahrt, denn auch diese Option lag nahe. Tapi und einige andere sahen jedoch die Chance im Erhalt des Lokals. Und nach der Renovation, die er mit eigenen Mitteln bewältigte, und mit dem Talent für Dekoration und Gestaltung seiner Frau Elisabeth sowie Mitarbeiterin Regula ist daraus ein richtiges Schmuckstück geworden. «Alls ischt begeischtarat», freut sich Tapi. Er habe schon Goldene Hochzeiten, Geburtstage und andere Feiern ausgerichtet und bewirtete viele ehemalige Stamm- und neue Gäste sowie Ausflügler aus nah und fern. Die Arbeit teilt er sich mit seiner Frau, der Serviertochter Regula und mit einigen Köchen, die ihm bei Anlässen helfen. Das

Tagesgeschäft übernimmt der Wirt: «Hirschwurscht und Röschti chan i sälber macha.»

Wie kam es aber dazu, dass ein pensionierter Bodenleger den Seeblick übernimmt? «Das war eine spontane Idee. Einige Monate vor der Eröffnung sass ich im Edelweiss ‹mid am Prufatschenger Mundi›. Dieser wollte an die Eigentümerversammlung der Kleinsteger gehen. ‹Dann kannst du auch gleich fragen, ob man den Seeblick pachten könne!›, sagte ich. Ich war gerade dabei, die Wirteprüfung zu machen, weil ich in der Pension ja Zeit dafür hatte.» Kurz darauf traf sich Tapi mit den Kleinsteger Genossenschaftern im Seeblick. «As hed struub uusgluagat», erkannte Tapi, aber auch, dass man aus dem Seeblick mehr machen könnte. Man wurde sich einig: Es wurde ein fairer Pachtzins vereinbart, aber Tapi musste die Umbaukosten tragen. Diese summierten sich auf über 60'000 Franken. Das Holz des Vorhäuschens war verfault, einige Fenster mussten ersetzt werden. Der Seeblick ist nun heller und offener als vorher. Wände wurden entfernt, Tische abgeschliffen, neue Böden verlegt sowie Küche und Buffet komplett erneuert. «Es ist besser herausgekommen, als ich es erwartet habe; überwältigend besser», sagt Tapi. Sein Ziel ist es, mindestens drei Jahre zu wirten und danach den Seeblick an einen anderen guten Pächter weiterzugeben.

Die Jungen machen lassen

Tapi ist umtriebig und ein Organisationstalent. Heute würde man ihn wohl als Eventmanager bezeichnen, und er würde bei Liechtenstein Marketing oder im Tourismus arbeiten. Als 14-Jähriger absolvierte er nach der Volksschule die Ausbildung zum Bodenleger und Polsterer bei der LOVA in Triesen, was er nie bereut hat. 1974 hat sich Tapi als Bodenleger selbstständig gemacht, nachdem er seine Lehre abgeschlossen und ein Jahr in Zürich gearbeitet hatte. Er heiratete seine Frau Elisabeth, sie bauten im Gufer ein Haus und bekamen die Kinder Martina, Jahrgang 1985, Matthias, 1989, und Fabian, 1992. Bald wird er zum ersten Mal Grossvater.

Tapi war als Unternehmer erfolgreich: «Ich habe von Anfang an Glück mit meinem Geschäft gehabt. Es lief immer gut, ich habe in all den Jahren sieben Lehrlinge ausgebildet.» Der Bodenleger hat sein Unternehmen der nächsten Generation übergeben, Sohn Matthias führt mittlerweile das Geschäft. Tapi hat sich komplett zurückgezogen: «Mein Ziel war es, den Jungen nicht mehr hineinzureden.» Die Jungen hätten neue Ideen, und das sei gut so. «Jeder soll das im Leben machen, was ihm Freude macht. Ich habe das gerne gemacht, was ich gelernt habe, und bis zum Schluss auch gerne gearbeitet.»

Tapi hat sich aber nicht nur als Bodenleger in Triesenberg und darüber hinaus einen guten Namen erworben, sondern auch als Vereinsmensch durch und durch. Nach der Gründung der «Werner Hilbe Bodenbeläge» seien die Vereine auf ihn zugekommen und hätten ihn als Mitglied geworben, erinnert er sich – eine Hand wäscht sozusagen die andere. 33 Jahre lang war Tapi Mitglied bei der Freiwilligen Feuerwehr sowie beim Skiclub, und beim Fussballclub ist er bis heute dabei.

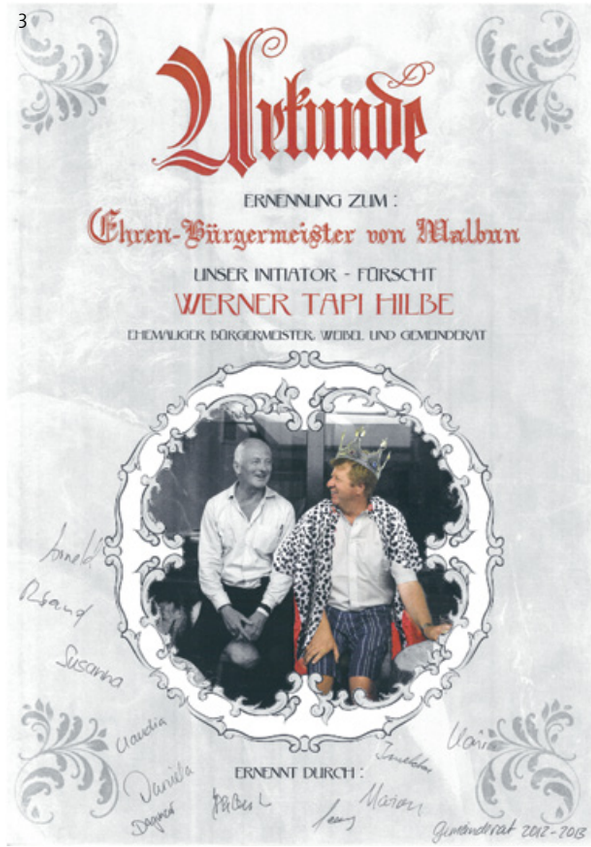
Natürlich hat Tapi auch die Guggamusik mitgegründet. «Äns weer an tolli Idee», erkannte Tapi und wurde zum Mitgründer und während der ersten drei Jahre Leiter der Guggamusik Wildmandli. «Am Afang si wr de no nid aso beliabt gsi am Bäärg», erinnert er sich. Wenn sie mit ihren Basler Trommeln kamen, haben sich viele die Ohren zugehalten. «Wenn man überlegt, was heute, nach fast 40 Jahren, daraus geworden ist, dann ist das fantastisch. Eine der besten Guggamusiken.» Zur gleichen Zeit kam die Idee mit dem «Entenverein» auf. Der Verein wurde 1981 mit elf Mitgliedern gegründet. Man wollte Triesenberg beleben. In den ersten Jahren organisierte der Verein den legendären «Abend für Volksmusikfreunde» im Dorfsaal. Dieser lief 20 Jahre lang ausgezeichnet. Fast jedes Jahr war der Sieger des «Grand Prix der Volksmusik» zu Besuch. Danach liess das Interesse etwas nach und man beschloss, in Steg etwas auf die Beine zu stellen – das bekannte Seefest mit Bootsrennen, Kinderprogramm und Musik. Hier leben auch die Enten, die dem Verein den Namen gaben, im Stausee. Sie werden von den Mitgliedern des Vereins gefüttert und gepflegt. Was war denn zuerst, die Enten oder der Verein? «Das ischt midanand cho», erklärt Tapi. Zuerst habe man die Enten bei ihm zu Hause gehalten, ein Teich wurde gebaut, danach zügelten die Enten in den Steg.

Auch für den «Tapi-Blues» ist der Neu-Wirt bekannt. Leider gebe er diesen viel zu selten zum Besten, meinen seine Freunde. Seine sängerische Karriere beschränke sich aber auf spontane Blues-Einlagen und die Zeit als «Disharmoniker». Bei der gleichnamigen Fasnachtsgruppe waren einige Musiker dabei, «und i bi där gsi, wa as bitzi drnäbat gsi ischt». Moderieren würde er auch noch hin und wieder, sagt Tapi, zum Beispiel beim Seefest. Viele Jahre war er Speaker beim Skiclub.

1: Werner Hilbe mit seiner Frau Elisabeth anlässlich des Triesenberger Weihnachtsmarktes.
2: Beim Wettmähen in Malbun zählte Werner Hilbe (links) zu den Teilnehmern. Mit dem Wetzstein rechts im Bild Theo Beck.
3: Die Guggamusik Wildmandli in der Gründungszeit.
4: Mit Freunden hatte Werner Hilbe die Alpen Garsälli und Bärgi gepachtet. Von links: Werner Hilbe, Angelika Sele, Karl-Heinz Sele, Franz Sele und Oswald Schädler ufem Bärgi.

«Hast du einen Knall, da oben einen Umzug zu machen?»

Tapi war schon immer ein Macher und Organisator. Das ist auch im Seeblick so geblieben und sorgt unter



anderem für den Erfolg des wiedereröffneten Lokals. Er servierte ein Silvestermenü, organisierte im Sommer den «Sonntag am See» – mit Fredis Hirschpfeffer und Schlagersängerin Désirée Turnell. In der Fasnacht war «Tapino und Fredino» das Hexen-Motto. Die Fasnacht war schon immer ein grosses Thema im Leben des Bodenlegers. So hat er auch die Fasnacht in Malbun zu neuem Leben erweckt. Seit 25 Jahren ist Tapi Malbuner, er besitzt dort eine Wohnung, erst im Haus Scesaplana, und seit 20 Jahren im Silberhorn – wo er auch einmal ein Fitnessstudio führte, um Malbun zu beleben.

Es war eine Phase, in der die Fasnacht in Malbun am Boden war, erinnert er sich. Die damaligen Kandidaten bei den Malbuner Gemeinderatswahlen wollten dies nicht hinnehmen. «Von den Vorgängern hatten wir 1'000 Franken Schulden übernommen», erzählt er. Das Preisjassen und andere Veranstaltungen wurden ins Leben gerufen, die Geld einbringen sollten. Die Fasnacht in Malbun erlebte daraufhin ein grossartiges Revival. Vor elf Jahren wurde der Umzug in Malbun zum ersten Mal durchgeführt, Tapi amtiert als Chef der Organisation. «Zu Beginn haben alle gesagt: ‹Hast du einen Knall, da oben einen Umzug zu machen?›, und heute muss man sagen, dass es nicht der grösste, aber einer der beliebtesten Umzüge in Liechtenstein und in der Region ist. Die Leute sind begeistert, weil er so kurz ist und danach direkt in die Strassen- und Beizenfasnacht übergeht.» Tapi wurde in den Gemeinderat, zum Weibel und zum Bürgermeister gewählt. Er hatte also alle drei Malbuner Ämter inne: «Und zur Krönung haben sie mich zum Ehrenbürgermeister von Malbun ernannt, was eine einzigartige Sache ist.»

Da stellt sich doch die Frage: Tapi, was bist du denn nun, Steger oder Malbuner? «I bi Bäärger», antwortet er. «In Malbun war ich schon immer gerne und mit dem Steg bin ich durch den Seeblick verbunden.» Und er scherzt: «Ich ha scho gspöttlet und gseid, das ich im Stäg Pionierarbeit leischta, wils im Milbuu jetz tiptop lauft.»

Spontan beantwortet

Welches ist dein Lieblingsausdruck auf Bärgerisch?
Ättas Närrschs in Boda ipickla.

Mit wem würdest du gerne einmal am Stammtisch im Seeblick diskutieren?
Mit Trump – aber nur wegen der äusseren Ähnlichkeit. Kinder fragten schon, ob ich denn Donald Trump sei.

1: Werner zusammen mit seiner Familie. Von links: Matthias, Elisabeth, Martina, Werner und Fabian Hilbe.
2: Restaurant Seeblick in Steg.
3: Werner Hilbe bekam diese Urkunde vom Malbuner Gemeinderat überreicht, weil er alle drei Ämter in Malbun innehatte.
4. Werner (vorne links) zusammen mit Siegbert Schädler (links) und Edmund Beck (rechts) auf der Alp Hindervalorsch.

Was machst du, wenn du nicht im Seeblick bist?
Skifahren, laufen; zudem gibt es immer etwas zu tun. Zu Hause habe ich einen Fischteich, den ich pflege.

Welches ist dein Lieblingsort?
Äns würd dr Bäärg bliiba. Sus noch ds Alpagebiet, Milbuu und Stäg. I ga scho gära ga reisa, aber au gära wieder hei. An aalta Bom verpflanzat ma nid.

Und zum Abschluss noch ein paar kurze «entweder / oder»:

Sommer oder Winter?
Beides

Ribel oder Chääsknöpfli?
Chääsknöpfli

Volksmusik oder Rockmusik?
Volksmusig und Schlager. Ich losa alls, aber scho am liabschta Volksmusig. Wenn di Junga im Seeblick sind, lauft au ätta anderi Musig.

Valüna oder Valorsch?
Am liabschta um alls ummi laufa. Jedi Siita hed iri schöna Siita.

Vor oder hinter dem Tunnel?
Ruhiger ist es hinter dem Tunnel.

Jugendliche
im
Umgang
mit
Alkohol

Trinken als sozialer Zwang

Alkohol stellt in unserer Gesellschaft ein wichtiges Konsumgut dar und übt seinen Reiz auch auf Jugendliche aus.

von Theresa Hilbe

Alkohol wird in sämtlichen Gesellschaftsschichten bei verschiedensten Gelegenheiten nicht nur geduldet, sondern ist geradezu erwünscht: Ein Aperitif ohne Weisswein ist ebenso schwer vorstellbar wie ein festliches Abendessen ohne einen Digestif hinterher – ganz zu schweigen vom Nachtleben, das ohne alkoholische Getränke nicht in gewohnter Manier stattfinden würde. Auch geht man nach der Arbeit gerne mal ein Feierabendbier trinken. Kein Wunder also, wenn wir gemeinhin relativ viel trinken. Vielleicht zu viel?

«Cool» sein, Dinge tun, die Erwachsenen vorbehalten sind, Neugier oder einfach lockerer werden: Es gibt zahlreiche Gründe, weshalb Jugendliche Alkohol trinken. Einige suchen durch den Alkoholkonsum das Rauscherlebnis, andere trinken, um ihre Sorgen zu vergessen – seien es Probleme in der Schule, Ausbildung, bei der Arbeit oder zu Hause. Doch oftmals ist es der soziale Druck der Gruppe, der zum Alkoholkonsum führt. Trinken ist zum gesellschaftlichen Zwang geworden. Das kommt nicht von ungefähr – erntet doch mehr Spott als Zuspruch, wer etwa in gemütlicher Runde unter Freunden dem Bier einen Softdrink vorzieht. Und schon ist man in einer verzwickten Situation: Will man dem Alkohol abschwören, sieht man sich vor eine paradoxe Wahl gestellt. Entweder ist man an der WG-Party oder dem Geburtstagsessen der nüchterne Sonderling, der in den Augen anderer am allgemeinen Spass keinen Anteil hat, oder man bleibt solchen Anlässen grundsätzlich fern und macht sich so ebenfalls zum Sonderling.

Risiken und Konsequenzen

Beugt man sich sodann der Mehrheit, führt dies zu häufigerem, oftmals schädlichem Alkoholkonsum. Alkohol beeinflusst die Wahrnehmung und beeinträchtigt motorische Fähigkeiten wie Koordination und Gleichgewicht. Die Konzentrations- und Gedächtnisleistung lässt nach. Gleichzeitig hat Alkoholkonsum Auswirkungen auf das Verhalten und kann etwa zu Überschätzung der eigenen Fähigkeiten, Aggressivität, Verwirrtheit oder verringerter Urteilsfähigkeit führen. Weiter kann der Konsum von grösseren Mengen Alkohol eine Vergiftung nach sich ziehen, was sich beispielsweise in Erbrechen, Bewusstlosigkeit oder Atemnot äussert. Ausserdem können körperliche Entwicklungsprozesse beeinträchtigt werden: Das Trinken grösserer Mengen Alkohol verringert die Produktion von Wachstumshormonen und kann die Gehirnentwicklung negativ beeinflussen. Langzeit-

folgen von übermässigem Alkoholkonsum sind zum Beispiel Herz- und Kreislaufstörungen sowie Lebererkrankungen.

Selbsttest
Folgende Fragen können helfen, den eigenen Umgang mit Alkohol zu überdenken und gegebenenfalls auf Risiken und Probleme aufmerksam machen:

Wie oft trinkst du in der Woche alkoholhaltige Getränke?
Kam es schon mal vor, dass du dich nicht mehr an den Abend davor erinnern konntest, weil du getrunken hattest?
Hattest du schon einmal Schuldgefühle oder Gewissensbisse, nachdem du Alkohol getrunken hast?
Bist du oder eine andere Person infolge deines Trinkens schon einmal verletzt worden?
Hat jemand schon einmal Bedenken wegen deines Trinkverhaltens geäussert oder vorgeschlagen, dass du deinen Alkoholkonsum einschränken solltest?

In Massen statt Massen
Natürlich soll niemand auf sein Feierabendbierchen, das Glas Wein zum Essen oder den Lieblingscocktail auf der Party verzichten – innerhalb bestimmter Grenzen gilt Alkoholgenuss als risikoarm und teilweise gar als gesundheitsfördernd. Doch ist beispielsweise eine «Alkohol-Fastenzeit» nach einer intensiven Fasnacht bestimmt keine schlechte Idee. ;-)

Fünf Fakten über Alkohol

1. Zwei Stangen Bier oder zwei Gläser Wein enthalten jeweils etwa gleich viele Kalorien wie ein Hamburger. Ausserdem weckt Alkohol aufgrund der Stimulation der Magenschleimhaut den Heisshunger.

2. Warme, kohlensäurehaltige und zuckrige alkoholische Getränke werden schneller im Blut aufgenommen. Auch auf nüchternen Magen getrunken gelangt Alkohol schneller ins Blut.

3. Frauen vertragen Alkohol in der Regel weniger gut als Männer, da Frauen im Allgemeinen weniger wiegen und im Verhältnis zum Körpergewicht durchschnittlich mehr Körperfett und weniger Körperwasser haben. Wirkungen und Risiken des Alkoholkonsums hängen auch vom Alter ab – Jugendliche vertragen Alkohol weniger gut als Erwachsene.

4. Der Körper baut zirka 0.1 Promille Alkohol pro Stunde ab.

5. Rund 60 Krankheiten werden mit Alkoholkonsum in Verbindung gebracht.

Aus dem Leben

Viel Glück den Jungvermählten

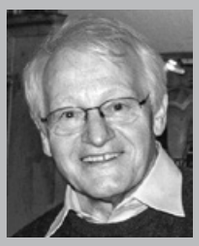
19.01.2018 Heinz und Natalie Vetsch vormals Büchel, Bödastrasse 14
19.01.2018 Linus Schädler und Luz Carolina Romero Schädler, Farabodastrasse 37

Wir gratulieren zum Nachwuchs

28.12.2017 Lennis des Roger Züger und der Jasmine Gassner-Züger, Farabodastrasse 40
12.02.2018 Milo Yanick Beck, des Marc Gantenbein und der Patricia Beck, Sütigerwisstrasse 26

Wir nehmen Abschied

26.11.2017 Ferdinand Gassner, St.-Anna-Weg 8, 79790 Küssaberg (Deutschland)
26.12.2017 Irene Bühler, Rotenbodenstrasse 17
31.12.2017 Hermann Beck, Rotenbodenstrasse 54
09.01.2018 Ingrid Kunz, Rossbodastrasse 22
20.01.2018 Gertrud (Trudi) Negele, St. Florinsgasse 16, Vaduz
01.03.2018 Julia Sele, Wislistrasse 11
16.03.2018 Irmgard Gassner, Im Täscherloch 22



Herzlichen Glückwunsch

Zum 80. Geburtstag

01.01.2018 Herbert Hilbe, Hofistrasse 36
04.01.2018 Hildegard Zimmermann, Bödastrasse 10
25.02.2018 Ida Loretz-Beck, Rotenbodenstrasse 91

Zum 85. Geburtstag

03.01.2018 Verena Schädler, Jonabodastrasse 14
25.01.2018 Ruth Beck, Bödastrasse 13
02.03.2018 Elsa Gassner, Leitawisstrasse 9
10.03.2018 Hedwig Sprenger, Gschindstrasse 31

Zum 90. Geburtstag

16.02.2018 Maria Sele, Untere Gschindstrasse 41
08.03.2018 Bruno Sprenger, Gschindstrasse 31

Zur Goldenen Hochzeit

27.01.2018 Hans und Gertrud Schädler, Wangerbergstrasse 10
24.02.2018 Josef und Rosa Gassner, Schlossstrasse 37

Frühling 2018, Nr. 147

Herausgeber Gemeinde Triesenberg **Verantwortlich für den Inhalt** Gemeindevorsteher Christoph Beck **Gestaltung und Umsetzung** Screenlounge.li **Textbeiträge** Christoph Beck, Heribert Beck, Franz Gassner, Egon Gstöhl, Theresa Hilbe, Silke Knöbl, Corina Vogt-Beck **Fotos** Christoph Beck, Olav Beck, Josef Eberle, Norbert Gantner, Franz Gassner, Tamara Gassner, Walter Schädler, Martin Walser, Michael Zanghellini **Druck** BVD Druck + Verlag AG, Schaan **Bildbearbeitung** Prepair Druckvorstufen AG